



Ambulanter Hospiz- und
Palliativ-Beratungsdienst Lippe e.V.

Blick Wechsel

● Leben begleiten bis zuletzt

**30 Jahre mitten im Leben –
im Wandel bewegt, im Kern bewahrt.**

A background image consisting of numerous colorful, translucent, floating shapes that resemble leaves or petals. These shapes are scattered across a blue gradient background, creating a sense of depth and movement. In the lower right corner, there is a large, semi-transparent orange circle containing the text "30 Jahre Hospizarbeit in Lippe".

Impressum/Inhalt

Herausgeber:

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.

Redaktionsleitung:

Manuela Vicky Sieker

Redaktionsteam:

Ilse Böinghoff, Ina Büschemann,
Elisabeth Burgdorf, Sylvia Bracht,
Meike Kohlbrecher, Beate Lüling

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder, sondern sind als
Diskussionsanregungen gedacht.

Layout und Satz:

Ziele und Zeichen
meyer@zieleundzeichen.de

Druck:

2D Drewes Druck OHG,
Auflage 5000 Stück

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.

info@hospiz-lippe.de
www.hospiz-lippe.de
Bankverbindung:
IBAN: DE12 4765 0130 0106 0092 85
SWIFT-BIC: WELADE3LXXX

Detmold, Leopoldstraße 16,
32756 Detmold
Tel. 05231-962800
Fax 05231-962801

Lage, Lange Straße 70,
32791 Lage
Tel. 05222-3639310
Fax 05222-3639315

Lemgo, Haferstraße 25,
32657 Lemgo
Tel. 05261-777383
Fax 05261-668477

Bad Salzuflen, Lange Straße 9,
32105 Bad Salzuflen
Tel. 05222-3639310
Fax 05222-3639315

Spendenkonten:
Sparkasse Paderborn-Detmold-Höxter
IBAN DE92 4765 0130 0047 4747 47
SWIFT-BIC WELADE3LXXX

Sparkasse Lemgo
IBAN DE58 4825 0110 0004 4444 44
SWIFT-BIC WELADED1LEM

Grußwort des Bundespräsidenten _____ 03

Grußwort des Landrats _____ 04

Grußwort des Prinzen von Lippe Detmold _____ 04

Vorwort _____ 05

Entwicklung und Meiensteine

30 Jahre: Im Wandel bewegt, im Kern bewahrt _____ 06

Pionierarbeit | Mitten in der Schwierigkeit liegt Gelegenheit _____ 08

Hospizarbeit ist vielseitig _____ 11

45 Fenster in unsere Geschichte _____ 12

Unser Leitbild _____ 14

Stimmen, Gesichter und Erfahrungen

Ein Mensch, der unseren Verein geprägt hat | Friedhelm Hillienhoff _____ 16

Eine Stimme der ersten Stunde | Aller Anfang war schwer _____ 18

Trauerwandern _____ 19

Aus dem Versteck in die Mitte der Stadt _____ 20

Ich bin eine Stimme und ein Gesicht aus dem Ehrenamt _____ 22

Hauptsache Horsti geht es wieder gut _____ 23

Wie ich zum Hospizverein kam _____ 24

Kindchen, Sie bringen soviel Frische mit _____ 25

Das könnte ich nicht _____ 26

Stimmen der Ehrenamtlichen _____ 28

Kooperation und Zusammenarbeit

Glückwünsche der ärztlichen Leitung der Palliativversorgung Lippe _____ 30

Ein Blick auf die Zusammenarbeit | St. Elisabeth-Stiftung _____ 32

Ein wegweisendes Angebot | Ein Jahrzehnt Mobile Ethikberatung in Lippe _____ 34

Stimmen der Ehrenamtlichen _____ 39

Aktuelle Herausforderungen und Themen der Zukunft

Rückblick – nein, Ausblick! | HPV-NRW _____ 40

Jubiläumswoche | Programm 18. bis 22.5.2025 _____ 42

Über uns | Angebote und Aufgaben _____ 44

Wir brauchen Freunde | Mitgliederklärung und Kontakt _____ 46

Was keiner wagt | Liedtext _____ 48



Besuchen Sie auch
unsere Website
www.hospiz-lippe.de

Fotos:

Ambulanter Hospiz- und
Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.,
Adobe Stock, Pixabay

**Grußbotschaft von Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier
zum 30. Jubiläum des Ambulanten Hospiz-
und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.**

Vor nun schon 30 Jahren haben sich im Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe herzenswache Menschen zusammengefunden, um Sterbenden und ihren Angehörigen auf der letzten Strecke des gemeinsamen Weges beizustehen und sie zu begleiten. Heute lässt sich resümieren, dass Ihre ganze Region dabei an Menschlichkeit und Zusammenhalt gewonnen hat, weil Sie mittlerweile ein großes Netzwerk aus Haupt- und Ehrenamtlichen geknüpft haben.

Sterbenden wie auch ihren Angehörigen über alle Altersgruppen hinweg bieten Sie mit Ihrer Palliativ- und Hospizarbeit auf diese Weise Anschluss und Würde. Für diesen Einsatz danke ich allen, die den Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe mit Tatkraft und Hingabe unterstützt haben, von ganzem Herzen. Ihr Angebot ist beispielgebend für unser Land, und ich wünsche mir, dass viele andere Engagierte in ganz Deutschland Ihrem Beispiel auch in der Zukunft folgen mögen.

Ihr



Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

Berlin, im Mai 2025

Grußworte



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Verantwortliche des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes Lippe,

Sterben und Tod sind in unserer Gesellschaft immer noch Tabuthemen. Angst und Ungewissheit beschäftigen Menschen mit zunehmendem Alter oder fortschreitenden Erkrankungen. Seit nunmehr 30 Jahren setzt sich der Ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe dafür ein, Ängste zu nehmen, aufzuklären und für einen menschenwürdigen und bestmöglichen letzten Lebensabschnitt zu sorgen.

Im Alltag fällt es leicht, das Thema Tod zu verdrängen. Erst wenn man mit dem drohenden Verlust eines geliebten Menschen konfrontiert wird, wird er realer und weniger abstrakt. Wie viel Kraft kostet es auch die Angehörigen, in dieser schweren Zeit des Abschieds, die eigenen Gefühle zurückzustellen und die ganze Kraft für den Sterbenden aufzusparen? Ohne Menschen, die sich mit Herz, Verstand und der richtigen Ausbildung hierfür unterstützend zur Seite stellen, ist dies eine sehr schwere Aufgabe. Meine Anerkennung und mein herzliches Dankeschön gelten all denjenigen, die sich seit drei Jahrzehnten ehrenamtlich wie auch hauptamtlich hierfür engagieren.

Seit vielen Jahren arbeiten wir auch als Kreis Lippe vertrauensvoll mit dem Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst zusammen und unterstützen dort, wo wir es können. Dieses „Hand in Hand“ wünsche ich mir auch für die Zukunft und besonders für die Lipperinnen und Lipper, die unsere Unterstützung benötigen.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem 30-jährigen Bestehen und wünsche Ihnen viele schöne Momente im Rahmen der Feierlichkeiten.

Ihr Landrat



Dr. Axel Lehmann



Von Dietrich Bonhoeffer ist folgender Satz überliefert:

„Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit wandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude.“ Tröstender kann man über den Tod kaum sprechen. Der Tod gehört zum Kreislauf des Lebens ebenso wie die Geburt. Der unerwartete, plötzliche Tod ist eine traumatisierende Erfahrung für die Angehörigen. Dagegen ist es eine Gnade, einen Menschen beim Sterben zu begleiten und Abschied nehmen zu können. Als Hinterbliebene sind wir in der Regel mit dem Sterbeprozess eines Menschen überfordert. Wir brauchen genauso Hilfe, wie wir bei der Geburt eines Menschen die Hilfe einer Hebamme in Anspruch nehmen. Eine institutionalisierte Hilfe – wie das Hebammenwesen – gibt es am Ende des Lebens nicht. Früher war das anders. Da waren Familienbanden möglicherweise stärker. Nonnen, Diakonissen, Gemeindeschwestern – ähnlich wie im Geburtswesen die Hebammen: weibliche Personen – haben diesen Dienst übernommen. Doch diese Berufe sind im Begriff auszusterben. Die Gesellschaft verdrängt das Sterben. Wenn der Tod unerbittlich vor der Tür steht, ist es zu spät, sich darauf vorzubereiten. An dieser Stelle kommt der Hospizdienst ins Spiel. Menschen engagieren sich hier ehrenamtlich, weil sie erkannt haben, wie wichtig dieser Dienst im christlichen oder auch humanistischen Sinne ist. Ich spreche aus eigener Erfahrung. Ich habe bei meinen beiden Eltern die Gnade erfahren, Abschied nehmen zu können und sie an ihren letzten Tagen begleiten zu dürfen. Auch ich hatte in den Jahren zuvor den Tod verdrängt und wäre mit der Situation überfordert gewesen, hätte es den Ambulanten Hospiz- und Palliativen Beratungsdienst nicht gegeben. So aber ist die Erinnerung an diese traurigen Tage keine Qual, sondern in der Tat eine stille Freude und Dankbarkeit für die gemeinsam verbrachte Zeit. Für die professionelle Hilfe und Begleitung bin ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Helferinnen und Helfern dieses Dienstes in Detmold bis heute persönlich sehr dankbar. So gratuliere ich auf diesem Wege von ganzem Herzen zu dem 30-jährigen Jubiläum. Ich bedauere sehr, dass ich am Jubiläumsabend nicht persönlich dabei sein kann. Ich wünsche deshalb auf diesem Wege dem Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V. für seine segensreiche Tätigkeit für die Zukunft viel Kraft, Mut und die Gabe, trauernden Menschen Zuversicht zuzusprechen und Sterbenden zu einem würdigen Übergang in den Tod zu begleiten. So mögen mit Ihrer Hilfe die eingangs zitierten Worte von Dietrich Bonhoeffer möglichst vielen Menschen Trost und Zuversicht spenden und Trauer zur Dankbarkeit wenden.

Ihr 
Stephan Prinz zur Lippe



Liebe Leser:innen,

eine besondere Ausgabe des BlickWechsels liegt vor Ihnen. Eine Ausgabe zu unserem 30-jährigen Vereinsbestehen mit dem Titel:

30 Jahre mitten im Leben – im Wandel bewegt, im Kern bewahrt.

Im BlickWechsel-Team haben wir einiges recherchiert: Wir haben uns an die Anfänge und die rasanten Entwicklungen, die besonderen Ereignisse und den Wandel erinnert. Wir haben uns Gedanken über den unveränderlichen Kern unserer Arbeit gemacht und haben Mitglieder dazu

befragt, was sie veranlasst, in der Hospizarbeit tätig zu sein.

Somit werfen wir einen Blick auf einen bunten Blumenstrauß: auf das, was in 30 Jahren geschaffen wurde und auf das, was der Verein heute ist und bietet. Gern möchten wir Sie mitnehmen auf eine kleine Reise durch Gesichter und Geschichten des Vereins.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lesereise durch 30 Jahre Hospizarbeit!

Im Namen des BlickWechsel-Teams

Ilse Böinghoff

**Ich engagiere
mich im
Ambulanten
Hospizdienst,
weil ...**

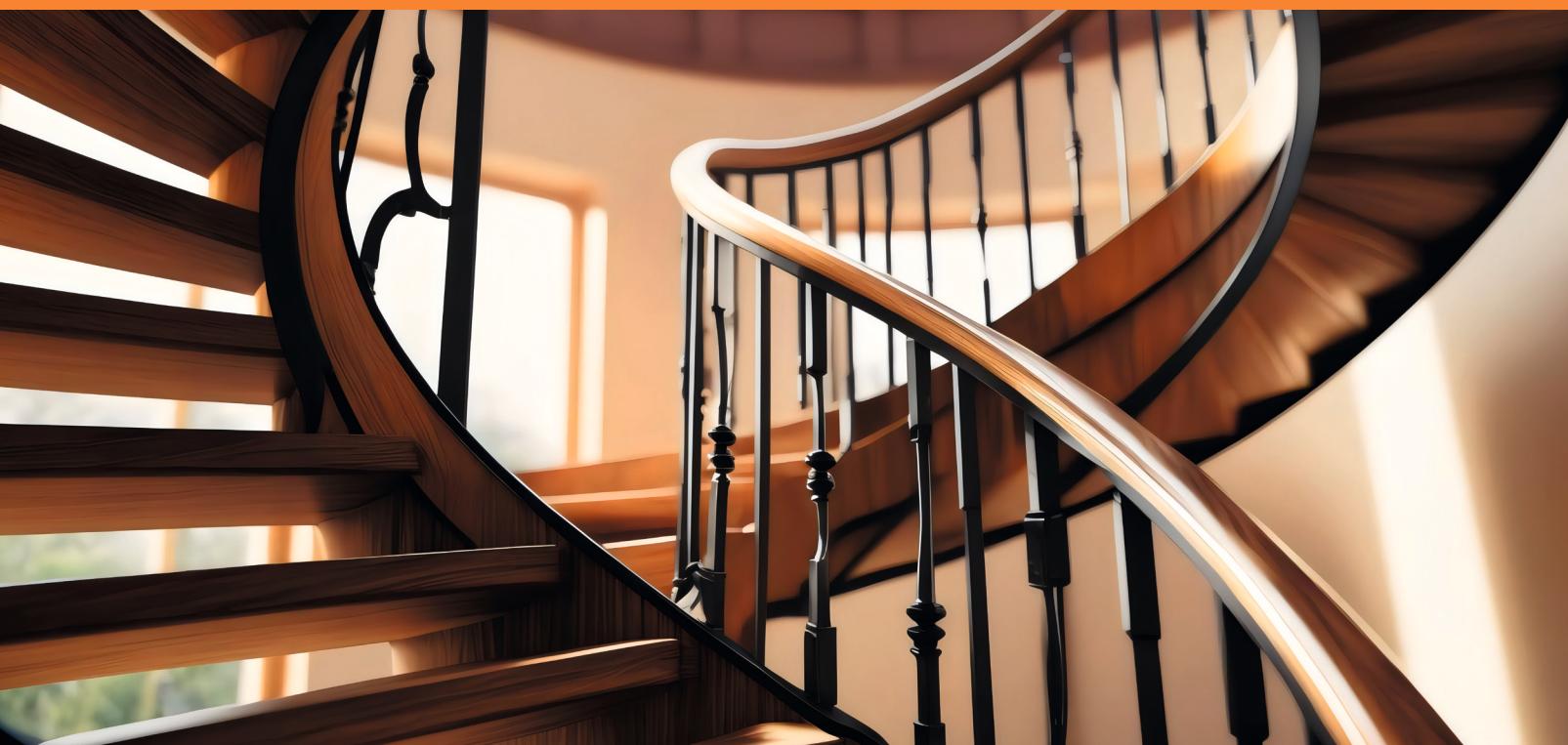


Für diese Ausgabe hat das BlickWechsel-Team aktive ehrenamtlich Mitarbeitende gefragt, warum sie sich beim Ambulanten Hospizdienst engagieren. Die Antworten finden Sie mit diesem Symbol gekennzeichnet verteilt in diesem Heft.

Meilensteine

Die Entwicklung der ambulanten Hospizarbeit im Kreis Lippe





30 Jahre: Im Wandel bewegt, im Kern bewahrt

VON ILSE BÖINGHOFF

Es gab immer Zeiten des Wandels in unserem Verein. Mir persönlich erscheinen im Rückblick die Jahre kurz nach der Jahrtausendwende besonders prägend für die Entwicklung: Bis zum Jahre 2002 ist der Verein finanziell und strukturell völlig auf sich allein gestellt. Wir sind institutionell nicht eng in das Gesundheitssystem mit seinen zahlreichen Qualitätsstandards eingebunden. Durch die Möglichkeit einer öffentlichen Finanzierung im Rahmen eines Personalkostenzuschusses durch die Krankenkassen verändern sich nun schnell die Bedingungen: bis jetzt ganz im Selbstverständnis einer bürgerschaftlichen Bewegung, wird unser Verein nun an Vorgaben gebunden. Das bedeutet sowohl einen gewissen Verlust an gestalterischer Freiheit als auch eine Entwicklung hin zu mehr Professionalität mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die an Qualitätsstandards wie Ausbildung und Befähigung, Begleitung und Dokumentation gebunden sind. Ein breit gefächertes Aufgabenfeld umfasst die Arbeit in dem schnell wachsenden Verein: Regionale Kontakte zu ambulanten Pflegediensten, Ärzte und Ärztinnen, Kliniken, Kirchengemeinden, Kommunen und überregionale Kontakte wie zu Hospizverbänden werden geknüpft. Die Begleitanfragen und die Anzahl der

ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden steigen stetig an. Regionale Hospizgruppen (Extertal und Bad Salzuflen) schließen sich dem Verein an.

Nach intensiven Überlegungen und externen Beratungen wird entschieden, den Verein Lippe weit aufzustellen. Gleichzeitig entstehen neue Aufgabenfelder, wie Information zur Patientenverfügung, Trauerarbeit und Kinderhospizarbeit. Und das alles im Laufe von wenigen Jahren. Fragen entstehen:

- Wie kann eine praktikable Arbeitsteilung zwischen Haupt- und Ehrenamt aussehen?
- Wie viel Ehrenamt ist möglich – wie viel Hauptamt nötig?
- Wie kann die finanzielle Situation des Vereins gesichert werden?
- Wie können weitere Dependancen gut in den Hospizdienst eingebunden werden?
- Wer ist wofür verantwortlich?

Bald wird klar, dass Strukturen geschaffen werden müssen, um die Arbeit weiterhin gut leisten zu können.

Auf dem festen Fundament ist ein Haus entstanden – bis unters Dach gefüllt mit Räumen und Ideen. Nur das sichernde Geländer fehlt noch. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende erarbeiten ein Leitbild, um Werte, den Umgang miteinander, Ziele und Aufgaben deutlich zu machen.

Im Jahr 2003 werden ein Organigramm und ein Handbuch erarbeitet, in dem Aufgabenbereiche, Verantwortlichkeiten von Ehrenamt und Hauptamt festgelegt werden. Gegenseitige klare Aufgabenprofile sollen allen Beteiligten Sicherheit geben, die Ehrenamtlichen entlasten und den Hauptamtlichen eine Vorstellung davon geben, was sie voneinander erwarten können: Das Geländer wird eingebaut!

Während die Erarbeitung dieser neuen Strukturen viel Überlegungszeit in Anspruch nimmt, ist die Umsetzung geprägt von viel Zeit und Kraft für Kommunikation und Diskussion: Das Geländer ist eingebaut, die Notwendigkeit und Nützlichkeit muss noch erkannt werden, sodass es nicht als Einengung, sondern als Schutz und Stütze gesehen werden kann.

Die rasante Entwicklung des Vereins in dieser Zeit fordert den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, insbesondere dem Vereinsvorstand, durch notwendig werdende schnelle Entscheidungen und neue Beschlüsse enorme Kraft ab.

Es werden Stimmen laut, dass die Arbeit sich so professionell entwickelt, dass ein Paradigmenwechsel in der Hospizarbeit stattfindet, den einige Mitglieder nicht mittragen möchten.

In 2006 erwachsen weitere Arbeitsfelder, insbesondere durch das Angebot der Palliativen Beratung durch ausgebildete, von den Krankenkassen anerkannte Koordinatoren und Koordinatorinnen. Aus dem „Ambulanten Hospizdienst Lippe-Detmold e. V.“ wird: „Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.“ (AHPB).

Im Rückblick betrachtet ist es erstaunlich, dass in dieser Zeit so viele Hospizler:innen trotz der vielen, häufig auch schmerzhaften Veränderungen, die Arbeit engagiert mitgetragen haben. Das liegt – so meine ich – daran, dass wir bei allen belasteten Situationen im Verein, das gemeinsame Ziel im Auge oder viel mehr im Herz behalten haben: schwerstkranken, sterbenden Menschen und ihren Familien zur Seite zu stehen. Leben begleiten – bis zuletzt!

Im Kern bewahrt

Ja, Teile dieses Artikels habe ich vor 10 Jahren geschrieben und nun bin ich immer noch – mittlerweile seit 30 Jahren – in verschiedenen Funktionen und immer noch mit viel Freude in diesem wunderbaren Verein tätig. Ich habe den Verein von den Anfängen in Detmold über die Weiterentwicklung zu einem lippeweit tätigen und einem der größten Hospizdienste in NRW mitentwickeln und begleiten dürfen.

Ob in der ehrenamtlichen Begleitung, in der Trauerarbeit, im Hauptamt oder im Vorstand – ich durfte mich mit allen Bereichen vertraut machen. Das erfüllt mich mit besonderer Dankbarkeit und auch mit Stolz.

Was ist es, was mich und viele andere Hospizler:innen 30 Jahre lang mit diesem Verein verbindet und was führt dazu, dass wir im gesamten Hospizteam – egal ob ehrenamtlich oder hauptamtlich – in der Begleitung, in der Trauerarbeit, in der Kinderhospizarbeit, im Vorstand und in allen anderen Bereichen eine besondere Zusammengehörigkeit spüren können? Was ist es, was uns so intensiv in den Bann der Hospizarbeit zieht?

Meiner Meinung nach wird der Grundstein dieses Verbundenheitsgefühls im Grundkurs „Leben begleiten bis zuletzt“ gelegt. Die Haltung, die in dem Kurs vermittelt wird und die auch im Leitbild des Vereins zu finden ist, ist die Grundlage, die in der gesamten Hospizbewegung spürbar ist: intensive Begegnungen mit Menschen, Verbindungen entstehen. Bemerkenswert finde ich auch, wie zwischen unterschiedlichen Menschen im Verein ein Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht.

Jeder Mensch wird in seiner Einzigartigkeit respektiert. Zu all dem, was in unserer Gesellschaft durch Intoleranz, Ich-Bezogenheit, Schnelllebigkeit und Zeitmangel an vielen Stellen auf der Strecke bleibt, bietet die Hospizarbeit ein Kontrastangebot. Und wir sind immer Lernende: Menschen in besonders belasteten Situationen zur Seite zu stehen, bedeutet immer auch sich selbst zu reflektieren, Bewertungen und eigene Haltungen zu hinterfragen und sich im Kontakt mit anderen Menschen im Verein darüber auszutauschen. Das braucht Vertrauen und schafft Verbindungen.

Diese Möglichkeiten in unserem Verein zu haben ist ein Grund dafür, dass so viele Menschen hier tätig sind. Und was sie heute noch genauso wie vor 30 Jahren in ihren Bann zieht, ist, dass wir den Kern unserer Arbeit bewahrt haben:

Sorge für schwerstkranke, sterbende und trauernde Menschen zu tragen.

1993

Erstes Treffen Interessierter zur Gründung einer Hospizgruppe in Detmold

1994

Erster Grundkurs „Sterbende begleiten“
erster Pressetermin und erste Informationsveranstaltung zur Hospizgruppe

Pionierarbeit: Mitten in der Schwierigkeit liegt Gelegenheit



von INGE-LORE BRAKEMEIER

Wenn ich auf die Anfänge und Herausforderungen der ersten 15 Jahre der Hospizarbeit in Detmold und Lippe schaue, so kann ich rückblickend auf einen großen Teppich von so vielen Menschen, Ereignissen und Erlebnissen sehen, der so bunt und so vielfältig ist, dass eine Beschreibung nur unzureichend sein kann. Auch habe ich eine besondere persönliche Perspektive bei seiner Betrachtung und spüre die Schwierigkeit der Darstellung und Erklärung der Muster und Farben. Albert Einstein spricht Mut zu:

Du schaffst das!
Mitten in der Schwierigkeit liegt Gelegenheit.

In den 90er-Jahren nach der sogenannten Wende spürten viele in der Gesellschaft neuen Wind, Aufbruchstimmung, nahmen viel Neues wahr in Ost- und Westdeutschland und vielleicht auch einen neuen Zeitgeist, der bestehende Tabus in Frage stellte. Die Themen um Tod und Sterben waren u. a. solche gesellschaftlich fest etablierten Tabuthemen. Sind sie es bis heute?

Ich wage zu behaupten, dass 30 Jahre Hospizarbeit in Lippe dazu beigetragen haben, diese Themen stärker in den Mittelpunkt der Gesellschaft zu rücken.

In der ehemaligen DDR war der katholische Priester Heinrich Pera (1938-2004) bereits in den 80er-Jahren Wegbereiter der Hospizbewegung. Ihm war damals schon der englische Begriff „Palliative Care“ im Rahmen des 1985 implementierten Ambulanten Hospizdienstes in Halle/Saale wichtig. Erst Zehn Jahre später rückte in Detmold die Hospizidee in den Fokus. Die Hospiz-Initiative-Detmold e.V. gründete sich mit Andreas Lüdeke als Vorstandsvorsitzendem und wurde damit Teil einer großen Bürgerbewegung in Deutschland und Europa.

Zunächst trafen sich in den Jahren 1993-1995 einige „Pioniere“ der Hospizarbeit im Landeskirchenamt unter der Leitung von Landespfarrer Jürgen Dittrich und auch in Stapelage mit der Pfarrerin Cornelia Schauf. Aus einem kleinen Kreis von zwölf Menschen entwickelte sich die Idee, einen Verein zu gründen, um der sich entwickelnden Hospizarbeit Inhalt und Struktur zu geben. Spiritus Rector waren der Krankenhausseelsorger Friedhelm Hillenhoff und Andreas Lüdeke, Leiter der Krankenpflegeschule am Klinikum Detmold. Sie hatten vielfach erlebt, wie einsam und hilflos sterbende Menschen sich in der Klinik fühlten, wie alleingelassen deren Angehörige. Anlässlich der Vereinsgründungsversammlung am 02.05.1995 mit ausgearbeiteter

1995

Erste Sterbebegleitung | Gründungsversammlung
der „Hospiz-Initiative-Detmold e.V.“ (HID) |
erster Rundbrief mit der ersten Patientenverfügung



Weil ich gerne anderen helfe und sie unterstütze und weil auch ich davon profitiere.



Weil eins der schönsten Geschenke, die man bekommen und geben kann, Aufmerksamkeit, Würdigung und Zeit ist.



Weil ich Zeit schenken möchte.

Satzung versprachen sich 25 Vereinsmitglieder dem Ziel, in der lippischen Bevölkerung die hospizliche Begleitung Schwerkranker und Sterbender und ihrer Angehörigen zu ermöglichen und selbstverständlich zu machen.

Tastende und doch zielgerichtete Schritte bestimmten die folgenden Jahre. Die sich langsam vergrößernde Hospiz-Initiative benötigte Unterstützung ideeller und finanzieller Art, aber auch ganz praktische Hilfen. Das Evangelische Diakonissenhaus bot einen Raum für Austausch und Gespräche der ehrenamtlich Engagierten, und ein kleines Bürozimmer wurde zur Anlaufstelle. Dort wurde beraten, koordiniert, dokumentiert, organisiert, der erste eigene PC stand auf dem Schreibtisch und das Telefon stand während der Bürozeiten selten still. Wichtig war die Organisation und Durchführung der ersten Grundkurse, um ehrenamtliche Mitarbeiter:innen zu gewinnen und für die Hospizarbeit zuzurüsten. Es wurde rasch klar, dass die anfallende Arbeit ehrenamtlich auf lange Sicht nicht leistbar war. Ich erinnere mich an die Überlegungen im Vorstand (1995- 1998): Können wir uns eine halbe hauptamtliche Stelle leisten? Sind die Mitgliederbeiträge dafür sinnvoll einzusetzen? Wo und wie gelingt es, mögliche Spender anzusprechen und für die Hospizarbeit zu begeistern?

Ist unsere Öffentlichkeitsarbeit effektiv? Wird die Aktion „Mitglieder werben Mitglieder“ erfolgreich sein? Mut war nötig!

Hildegard Rieping wurde 1996 als ABM-Kraft eingestellt. Das war für den Verein ein großer Schritt nach vorn, jedoch blieb die ständige Sorge um die ausreichende Finanzierung der Stelle, die zunächst für drei Jahre zunächst ausgelegt war (Arbeitsamt, Netzwerk Lippe, Eigenanteil). Diese Sorge wurde erst genommen, als die Bezirksregierung die Koordinationsstelle finanziell mit unterstützte und ab 2002 die Rahmenvereinbarungen nach § 39 a SGB V griffen und die Bezahlung durch die Krankenkassen gewährleistet war. Spürbares Aufatmen!!

Die Hospizarbeit ging voran, die Anzahl der Mitglieder im Verein wuchs, erfreuliche Geldspenden gingen ein, neue Facetten der Arbeit rückten in den Blick: Trauerarbeit, Kinderhospizarbeit, Bücherei, Offene Abende, Hospiztage (1997, 1999, 2001 u. a.), Palliativmedizin, Stationäres Hospiz, Redaktion des Rundbriefs, Supervisionsabende, Patientenverfügung ...

Es war viel zu tun! Adelheid Nadler wurde im November 1999 weitere hauptamtliche Mitarbeiterin im Büro. Im Mittelpunkt der Aktivitäten standen sorgfältig vor-

1996

Brunnenpreis für soziales Engagement in Höhe von 5.000 DM | Start des ersten Hospiz-Helfer-Aufbauseminars | Einrichtung des ersten Hospizbüros im Evangelischen Diakonissenhaus



Entwicklung

bereitete, umfassende Grundkurse (sechs Grundkurse im Jahr 1999!), um durch die zugerüsteten Ehrenamtlichen mehr Menschen ein würdevolles Sterben zu ermöglichen. Andreas Lüdeke leitete den Verein mit unermüdlichem Einsatz und innovativen Ideen.

Als ich im Jahr 2001 den Vorstandsvorsitz von ihm übernahm, nachdem ich seit Vereinsgründung die Hospizarbeit mitgetragen hatte, war die eigentliche „Pionierarbeit“ getan, hatte die Hospiz-Initiative sowohl in Detmold als auch in ganz Lippe an Beachtung gewonnen. Die erhoffte ideelle und finanzielle Unterstützung war spürbar, besonders auch durch die Serviceclubs in Lippe. Das erste gesponserte Auto mit Logo und Aufschrift stand zu unserer Nutzung bereit.

Die Anzahl der Begleitungen stieg, über 350 Menschen waren Mitglied im Verein geworden, aus der Hospiz-Initiative-Detmold e. V. wurde der Ambulante Hospizdienst Lippe-Detmold e. V., das Logo des Rundbriefs wurde sonnenblumengelb, eine Steuerungsgruppe befasste sich mit dem Bau des Stationären Hospizes (Eröffnung 2002), die AG Hospizarbeit und Palliativmedizin in Lippe gründete sich, die u. a. über ein Konzept für eine Palliativstation am Lemgoer Klinikum nachdachte.

Es war so vieles im Wandel und im Aufbruch: Der Verein fand ein Büro im Stadtzentrum Detmolds und füllte nach der jahrelangen Gastfreundschaft im Evangelischen Diaconissenhaus nun die neuen Räume im Haus an der Ecke Leopoldstraße/Exterstraße mit hospizlichem Leben.

Die Hospizgruppen im Extertal und in Bad Salzuflen schlossen sich dem Verein an. Der Rundbrief bekam durch den Farbdruck ein neues attraktives Gesicht und erhöhte seine Auflage. Die Kinderhospizarbeit wurde mehr und mehr in den Verein eingebunden. Ein Büro in Lemgo wurde gesucht und gefunden, später auch eine Anlaufstelle in Bad Salzuflen. Ilse Böinghoff arbeitete seit April 2002 als hauptamtliche Koordinatorin des Vereins, bei der alle Fäden zusammenliefen. Das 10-jährige Jubiläum im September 2005 wurde in einer Hospizwoche mit zahlreichen Veranstaltungen ge-

feiert. 625 Mitglieder trugen inzwischen die Hospizarbeit in Lippe. Die Vereinszeitschrift änderte erneut ihr Gesicht: Der Rundbrief wandelte sich zum BlickWechsel. Auch der Verein nahm eine Namensänderung vor und firmiert seitdem unter Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.

Im Jubiläumsjahr ergaben sich 98 Begleitungen, gestützt auf ca. 40 ehrenamtlich aktive Begleiter:innen. Diese bildeten und bilden bis heute mit ihrem Engagement das große Herz des Vereins!!

Nach 15 Jahren intensiver Mitarbeit im Verein schied ich 2010 als Vorstandsvorsitzende aus. Die – von heute aus betrachtet – erste Hälfte des Vereinslebens durfte ich prägend mitgestalten und ich spüre heute noch die Begeisterung und den Willen aller ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter:innen, die Hospizarbeit in Lippe voranzubringen, die hospizliche, wertschätzende Haltung den Schwerkranken und ihren Angehörigen gegenüber deutlich werden zu lassen und somit in die Gesellschaft hineinzutragen. Der einfache, kurze Satz, den ich in meinem Grundkurs hörte, ist für mich die Essenz hospizlichen Tuns: Hospizarbeit ist gelebte Nachbarschaftshilfe! Diese Hilfe hat mit Nächstenliebe zu tun und drückt die Wertschätzung gegenüber den Mitmenschen aus, die in unserer unheilen, krisengeschüttelten, multi-kulturellen Gesellschaft oft vermisst wird. Als große Bürgerbewegung hat die Hospizbewegung einen hohen Stellenwert, auch und gerade für die Zukunft.

Leben begleiten bis zuletzt – diese Kernaufgabe gilt es im Blick zu behalten, „nämlich die psychosoziale und spirituelle Begleitung Sterbender und ihnen Nahestehender. Begleitung ist hier ein Synonym für vieles: Entlastung, Unterstützung, Präsenz, Aushalten von Sprachlosigkeit, Ängsten oder Wut, Enttabuisierung und vieles mehr.“

(Zitat Gerlinde Dingerkus, ehem. Leiterin der ALPHA-Anlaufstelle Münster; Festschrift zum 20-jährigen Vereinsjubiläum).



Weil es mir als Arzt immer schon wichtig war, die Grenzen des Lebens im Blick zu haben und Menschen auch dann gut zu begleiten und versorgen, wenn wir sie nicht mehr heilen können. Wer dabei Fragen hat, muss kompetent beraten werden. Dazu ist mir MELIP wichtig.

1997

Erster Detmolder Hospitztag mit ca. 400 Teilnehmenden in der Stadthalle

Hospizarbeit ist vielseitig

von Andreas Lüdeke

Hospizarbeit braucht nicht nur Menschen, die Schwerstkranken und ihre Angehörigen und Trauernde beraten, begleiten und unterstützen, sondern ebenso Menschen, die diese Arbeit durch die Schaffung notwendiger Rahmenbedingungen möglich machen. Diese Arbeit findet für die Öffentlichkeit oft eher unsichtbar im Hintergrund statt. Seit Beginn der Hospizarbeit in Lippe, also bereits in den Jahren 1993/1994, wurde heftig darüber diskutiert, ob wir für unsere Arbeit wirklich einen Verein gründen müssen, der mit vielen juristischen Fragen und der notwendigen Administration einhergeht. Ist das nicht eher etwas typisch Deutsches und wäre es nicht viel sinnvoller, Ressourcen in die Arbeit mit den Menschen statt in die Organisation zu stecken?

Wir haben dann schnell gemerkt, dass Hospizarbeit nur dann gut gelingt, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Dazu gehört, dass ehrenamtliche Hospizmitarbeitende gut aus- und weitergebildet werden und darüber hinaus kontinuierlich durch Austauschgruppen und Supervision begleitet werden. Dafür müssen hauptamtlich Koordinierende und Büromitarbeitende eingestellt werden. Für die Treffen der unterschiedlichen ehrenamtlichen Gruppen braucht es Räumlichkeiten, die eingerichtet und finanziert werden müssen. Die Gewährleistung einer funktionierenden Kommunikation innerhalb der Hospizgruppe und mit wichtigen Kooperations- und Netzwerkpartnern ist eine zentrale Voraussetzung dafür, dass die psychosozialen Angebote der ambulanten Hospizarbeit effektiv mit den Angeboten der medizinisch-pflegerischen Versorgung im ambulanten und stationären Sektor vernetzt werden können. Um die Hospizarbeit in der Gesellschaft bekannter zu machen, braucht es eine gute Öffentlichkeitsarbeit, wie Pressearbeit, Planung öffentlicher Veranstaltungen, die Gestaltung einer Vereinszeitschrift und die Präsenz in den digitalen Medien. Hauptamtlich Mitarbeitende müssen angemessen bezahlt werden und auch für Referenten und Supervision braucht es finanzielle Mittel. Um genügend Spenden für die Arbeit zu akquirieren, ist die Möglichkeit, Spendenquittungen ausstellen zu dürfen, eine wichtige Voraussetzung.



Dazu ist es wiederum notwendig, vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt zu werden, was auch wieder einiges an „Papierkram“ erfordert.

Und dann gibt es noch viele weitere wichtige Erfordernisse, zu denen heute unter anderem gehören: Fragen des Arbeitsschutzes mit Sicherung einer betriebsärztlichen Versorgung, der Abschluss wichtiger Versicherungen, die Gewährleistung von Datenschutz, Verbandsarbeit, ein Konzept zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, Fahrzeugbeschaffung und -pflege, Geldanlage und Abwicklung von Erbschaften und und ...

Um das alles zu gewährleisten, arbeiten neben den ehrenamtlichen Hospizler:innen, die konkret Begleitungen leisten, auch viele Menschen eher unsichtbar im Hintergrund. Dazu gehören die Mitarbeitenden im Vorstand, die sich um die genannten Rahmenbedingungen kümmern ebenso wie die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen wie Koordinatorinnen und Büroorganisatorinnen. Sie sind oft erste Anlaufstelle für Menschen in Not, die Unterstützung brauchen, sei es durch die Vermittlung von ehrenamtlicher Begleitung, die Beratung bei Fragen der Vorsorgeplanung oder die Begleitung in der Trauer. Ohne sie wäre eine nachhaltige und verlässliche Hospizarbeit in der heutigen Zeit nicht möglich.

Deshalb ist immer beides erforderlich: Menschen, die konkrete Hospizarbeit leisten ebenso wie Menschen, die durch ihre Arbeit im Hintergrund diese Arbeit erst ermöglichen.

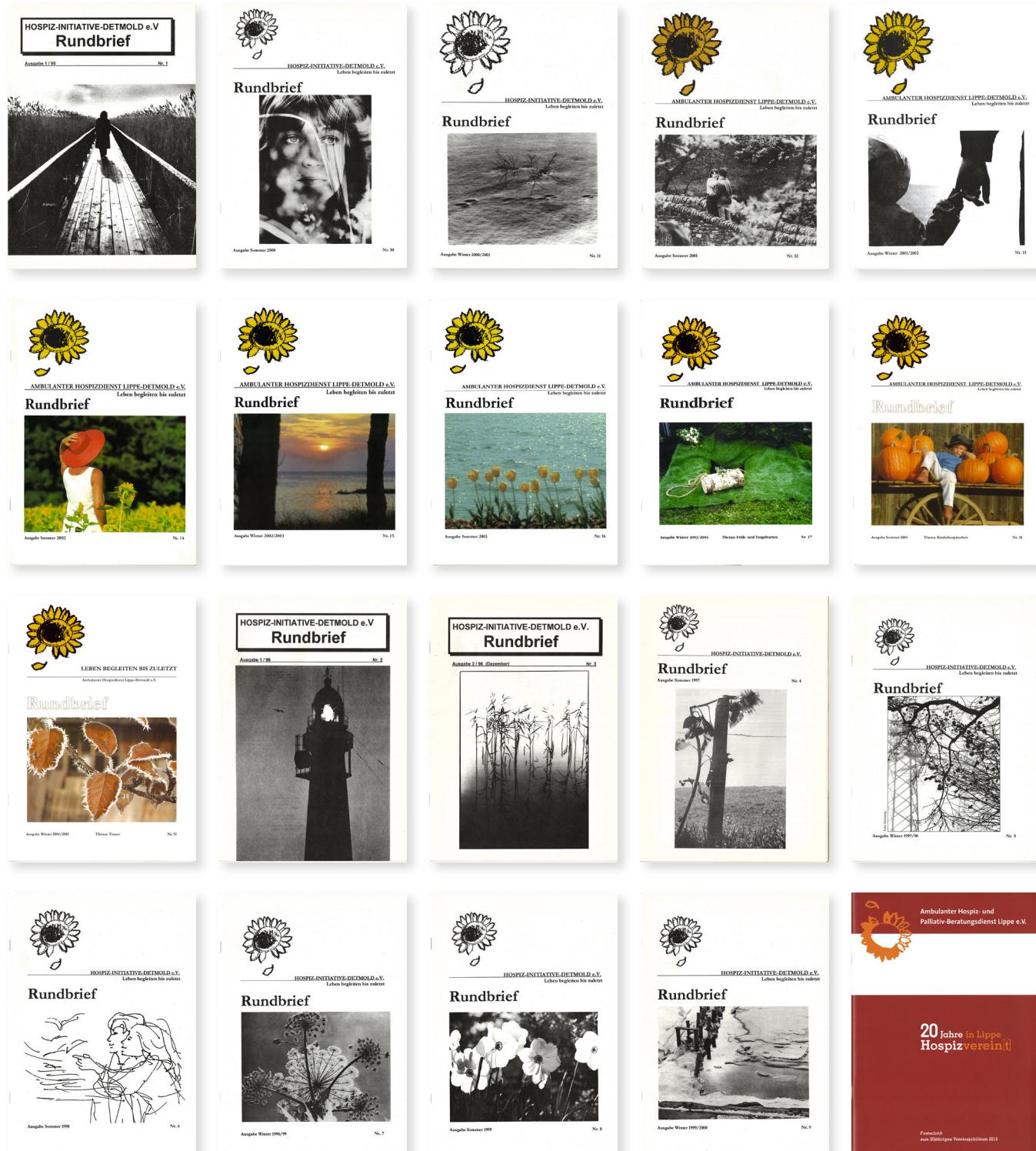
So gesehen war es Ende 1994 eine notwendige und eine gute Entscheidung, am 02.05.1995 einen Verein zu gründen. Von den 26 Gründungsmitgliedern sind bereits einige verstorben; andere gestalten den Verein bis heute aktiv mit.

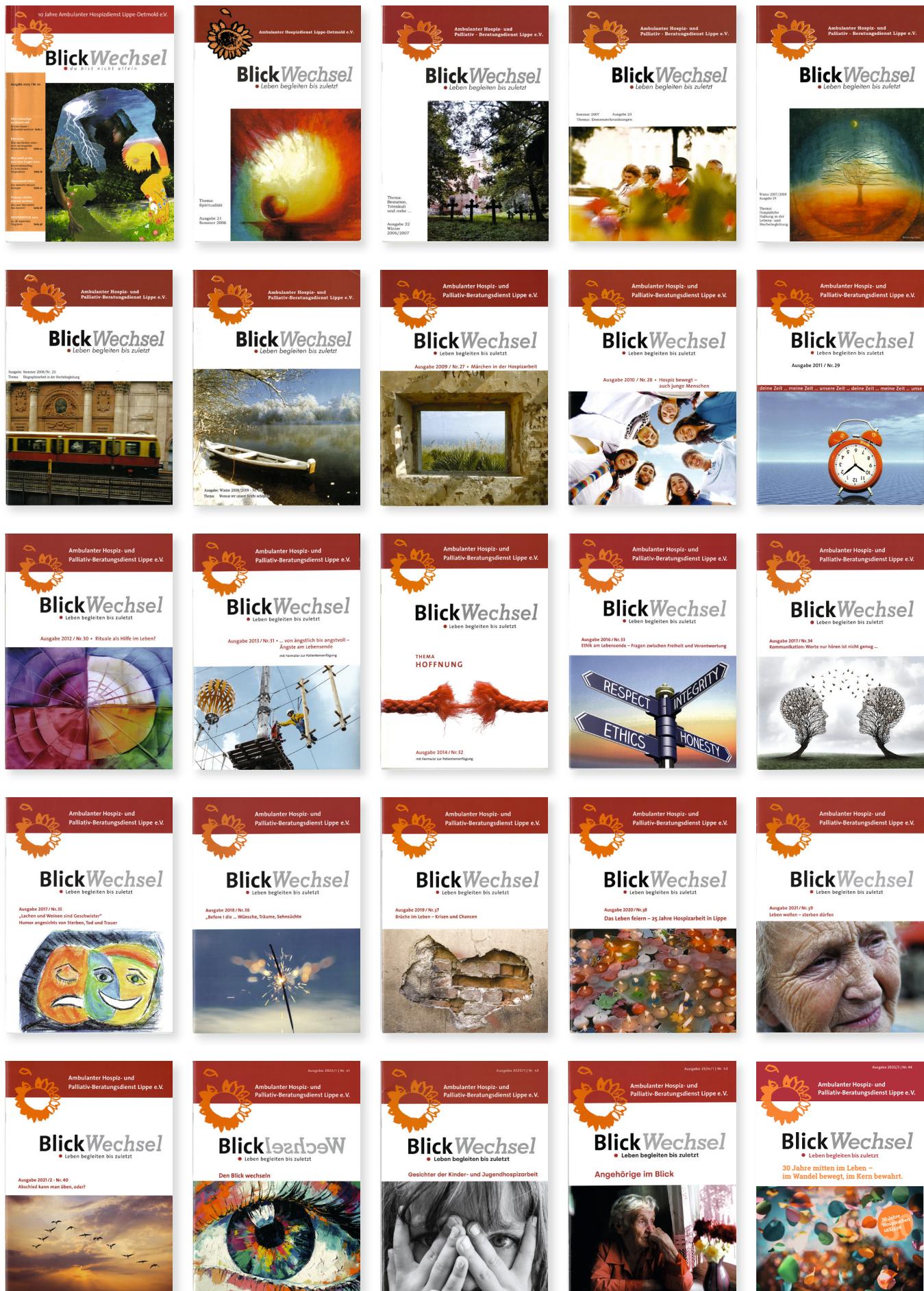


Weil es für mich wichtig ist, Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten – und ihnen so das Gefühl geben kann, nicht allein zu sein.

45 Fenster in unsere Geschichte

Die Titelseiten unserer Rundbriefe und BlickWechsel von 1995-2025







Weil es mir ein gutes Gefühl gibt,
Menschen zu helfen.

Unser Leitbild

Dieses Leitbild ist gemeinsam von den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden des Vereins erstellt worden.
Es soll eine Wegweisung für den Dienst und die Atmosphäre in unserem Verein sein und zu einem lebendigen Prozess der Umsetzung und des Austausches führen.

Menschenbild und Grundhaltung

Wir begreifen menschliches Leben von seinem Beginn an bis zu seinem Tode als ein Ganzes: Sterben ist Leben – Leben vor dem Tod. Jeder Mensch ist einzigartig, auch im Erleben seiner Erkrankung und seines Sterbens. Er drückt dieses durch individuelle Bedürfnisse aus. Gleichzeitig besitzt jeder Mensch ein eigenes Potenzial an Ressourcen, ganz gleich wie eingeschränkt er in seinen Fähigkeiten auch ist. Die Würde eines jeden Menschen und seine Einzigartigkeit werden im Leben und über den Tod hinaus geachtet, seine Autonomie wird respektiert und unterstützt. Jeder Mensch erfährt Wertschätzung und respektvolle Zuwendung, unabhängig von seinem Glauben, seiner Weltanschauung und seiner Herkunft.

Ziele und Aufgaben

1.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht die Begleitung und Unterstützung sterbender Menschen und der ihnen Nahestehenden. Sie benötigen gleichermaßen Aufmerksamkeit, Fürsorge, Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit. Die Hospizarbeit richtet sich bei ihrer Hilfe und ihrer Organisation nach den Bedürfnissen und Wünschen der Sterbenden. Die Sterbenden geben in der konkreten Situation den einzuschlagenden Weg vor, gleichzeitig werden auch die Nahestehenden in die Überlegungen mit einbezogen.

Sie tragen – wo möglich – Entscheidungen mit, ihre Gefühle, ihr Leistungsvermögen und ihre Grenzen werden berücksichtigt.

Als Begleitende sehen wir uns nicht im Vordergrund. Wir sind bereit, schwere Situationen mit den Betroffenen zu teilen. Wir hören aktiv zu und reflektieren, wenn dieses erwünscht ist, mit den Betroffenen anstehende Entscheidungen und denkbare Entlastungen.

2.

Begleitungen enden nicht automatisch mit dem Tod eines Menschen. Falls gewünscht, gilt die Zuwendung und Unterstützung den Nahestehenden in der Zeit nach dem Tod. Trauerarbeit gezielt zu unterstützen, ist uns ein wichtiges Anliegen und äußert sich unter anderem durch ein großes Spektrum an entsprechenden Angeboten.

3.

Ein Leben bis zuletzt dort zu ermöglichen, wo die Betroffenen es möchten, gehört zu den vorrangigen Zielen unserer Arbeit.

4.

Die Hospizarbeit zielt vor allem auf menschliche Fürsorge und palliative Hilfestellungen. Diese lebensbejahende Grundidee schließt Tötung auf Verlangen aus.

5.

Wir wollen viele Menschen erreichen mit dem langfristigen Ziel, Sterben, Tod und Trauer in unserer Gesellschaft zu enttabuisieren.

1998

Arbeitsgruppe zum Thema „Wie gehen wir mit Sterben, Tod und Trauer um“ im Klinikum Lippe



Weil ich bei einem Trauerfall in meiner Familie sehr gut aufgefangen und begleitet worden bin. Nun bin ich soweit, dass ich anderen helfen und etwas zurückgeben kann.



Weil ich Gutes tun möchte und gerne Zeit verschenken mag.



Weil Menschen in Sterbe- und Trauerprozessen mir sehr am Herzen liegen und ich diese Begleitungen sehr sinnstiftend finde und erfüllend.

6.

Es ist hilfreich, wenn sich Menschen rechtzeitig Gedanken über diese Fragen und entsprechende Regelungen für ihre eigene Zukunft machen. In diesem Sinne fördern wir die Erstellung von Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten sowie Maßnahmen zur gesundheitlichen Versorgungsplanung (Advance Care Planning ACP).

7.

Wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit sind die ehrenamtlich Mitarbeitenden. Durch ihr Engagement leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation für Sterbende und ihre Nahestehenden und damit auch zur Qualität des Gemeinwesens. Sie werden gut vorbereitet und befähigt, durch das Stattfinden regelmäßiger Austauschgruppen und Supervisionen begleitet und durch regelmäßige Fort- und Weiterbildungsangebote gefördert.

Alle ehrenamtlich Mitarbeitenden bestimmen für sich Inhalt und Umfang des Engagements; dieses Angebot wird vorbehaltlos akzeptiert, niemand wird zu mehr Engagement gedrängt.

8.

Wir Mitarbeiterinnen im Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V. unterstützen uns gegenseitig, akzeptieren unsere Grenzen, unsere Stärken und Schwächen. Wir arbeiten und kommunizieren offen miteinander.

9.

Wir pflegen einen kooperativen Führungsstil auf allen Ebenen und eine konstruktive Fehlerkultur.

10.

Eine Verbesserung der Versorgungs- und Lebensqualität schwerkranker und sterbender Menschen und ihrer Nahestehenden kann nur durch eine bestmögliche Zusammenarbeit aller an der Begleitung und Versorgung dieser Menschen Beteiligten gelingen. Wir verstehen unsere Arbeit als eines von vielen Teilen eines ganzheitlichen Unterstützungskonzeptes in der Versorgungsstruktur. Wir pflegen eine konstruktive Zusammenarbeit mit allen in der Versorgung Tätigen: Die Förderung weiterer Vernetzungen bestehender Angebote sehen wir als wichtige Aufgabe.

1999

Der Verein geht ans Netz |
erste offene Trauergruppe



Ein Mensch, der unseren Verein besonders geprägt hat

VON ILSE BÖINGHOFF



Ich bin sicher, dass Friedhelm Hillienhoff sich nicht wünscht, explizit erwähnt zu werden, geschweige denn, dass ein Artikel über ihn geschrieben wird. Dazu zitiere ich einen Satz von ihm: „Ich sehe Ihren Wunsch, aber leider kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen“.

Ich finde, dass es unabdinglich ist, ihn, der unseren Verein so prägend mitgestaltet hat, in dieser 30-jährigen Jubiläumszeitschrift besonders zu erwähnen.

Viele der langjährigen Hospizler:innen hätten sich nicht so lange der Hospizarbeit zugehörig gefühlt, wenn sie nicht viel Wertvolles durch Friedhelm Hillienhoff erfahren hätten und von ihm lernen durften. Ich persönlich kann sagen, dass ich aus Gesprächen mit ihm, seinen Hinweisen und Gedanken zu seiner Weltanschauung den „Schatzkrug meines Lebens“ füllen konnte. Seine menschlich zugewandte Art, die vielen von uns bis heute ein großes Vorbild ist, hat mich maßgeblich über viele Jahre der Zusammenarbeit geprägt. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ich durch seinen wertschätzenden Umgang mit Menschen einen großen Zuwachs an eigener Lebensqualität erfahren durfte. „Menschen in ihrem Lebensgefühl besuchen“, ist so ein Satz, den ich von ihm habe und der, wenn er gelebt wird, ermöglicht Menschen aufrichtig und echt zu begegnen.

2000

Gründungstreffen des Netzwerkes „Hospizarbeit und Palliativmedizin in Lippe“ (HPML)

Weil ich gerne zurückgeben möchte, was ich an Liebe bekommen habe.



Weil es mir Spass und mich zufrieden macht. Ich bin glücklich, dass ich helfen kann. Ich denke, dass mich das glücklich macht und die Menschen mich brauchen.



Weil es möglich ist, mit ganz wenig, ganz viel zu bewirken.



Ich erinnere mich noch gut an mein eigenes Grundkurs-Abschlussgespräch bei ihm:
Ich sagte Herrn Hillienhoff, wie sehr mich der Grundkurs beeindruckt hat und dass ich mir grundsätzlich vorstellen könnte, schwerstkranke Menschen zu begleiten, aber mir doch mehr Rüstzeug und Fachwissen im Umgang mit Sterbenden wünschen würde. Er antwortete: „Frau Böinghoff, wenn Sie sich vorstellen, Sie wären schwer erkrankt, wünschten Sie sich eine Fachfrau oder einen Menschen mit all seinen Schwächen und Unsicherheiten an Ihrer Seite?“ Diesen Satz habe ich oft Teilnehmer:innen aus dem Grundkurs, die die gleichen Bedenken wie ich hatten, wiederholt.
Es gäbe noch viele weitere Beispiele zu berichten, vielleicht werden wir in der Jubiläumswoche Zeit finden, das eine oder andere miteinander auszutauschen. Im Namen vieler – vor allem der langjährigen - Hospizler:innen spreche ich Friedhelm Hillienhoff für alles, was er für die Hospizarbeit in Lippe getan hat, einen besonderen Dank aus.



Weil ich durch den Grundkurs tiefer in die Materie hineinkam und das Interesse größer wurde – und ich so eine Begleitung für mich auch wünsche.

Friedhelm Hillienhoff, Klinikpfarrer i. R., ist eines der Gründungsmitglieder unseres Vereins und hat ihn von 1994 an über viele Jahre hinweg maßgeblich geprägt. Mit großem Engagement bot er Grundkurse zur Begleitung Sterbender an, leitete Austauschgruppen und schenkte insbesondere den Sternenkindern Würde mit liebevoll gebauten Birkensärgen. Zudem spielte er eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung und Ausgestaltung der Patientenverfügung des Ambulanten Hospizdienstes. Sein Wirken hat die Hospizarbeit nachhaltig bereichert.

2001

Umbenennung des Vereins in „Ambulanter Hospizdienst Lippe-Detmold e. V.“ | Gründung einer Hospizgruppe im Extertal, Umzug des Hospizdienstes in die Leopoldstraße 16

Eine Stimme der ersten Stunde: Aller Anfang war schwer

von SABINE PENCKWITT

Im November 1993 fanden sich zwölf Personen im Feierabendhaus des Evangelischen Diakonissenhauses in der Sophienstraße in Detmold auf Initiative von Andreas Lüdeke zusammen. Aller Anfang war schwer!

Wie machen wir uns bekannt? Was bieten wir an? Welche Kurse, welche Schulungen müssen wir absolvieren? Brauchen wir kompetente Supervision?

Aus seiner reichen Erfahrung bot uns Pfarrer Jürgen Dittrich fachkundige Unterstützung an. Anfeindungen beim Vorstellen an unserem Stand auf dem Markt: „Hospiz! Das sind doch die, die Leute sterben lassen wollen!“ „Sie sollten sich schämen, wollen wohl kranke Menschen um die Ecke bringen?“ So und ähnlich wurden wir beschimpft, weil niemand wusste, was Hospizarbeit bedeutet ...

Weil mir die Menschen wichtiger sind als Gewinne und Bilanzen.



Weil ich diakonische Haltung leben möchte, das heißt hilfebedürftige Menschen unterstützen.

Weil ich dankbar für meine Gesundheit bin und so kranke Menschen unterstützen und Leid mindern kann.

Weil ich selbst auch unter anderem die ersten Impulse für die Gründung der Extertalgruppe gegeben habe und dabei geblieben bin, weil ich diese Aufgabe als sinnvoll erlebe und auch als notwendig.



2002

Begrüßung des 400. Mitglieds | Auflösung der eigenständigen Hospiz-Initiative-Bad Salzuflen und Anschluss als Regionalgruppe an den AHPB | Eröffnung des Stationären Hospizes in Detmold



Weil Sterbende und
deren Angehörige häufig
Unterstützung brauchen.

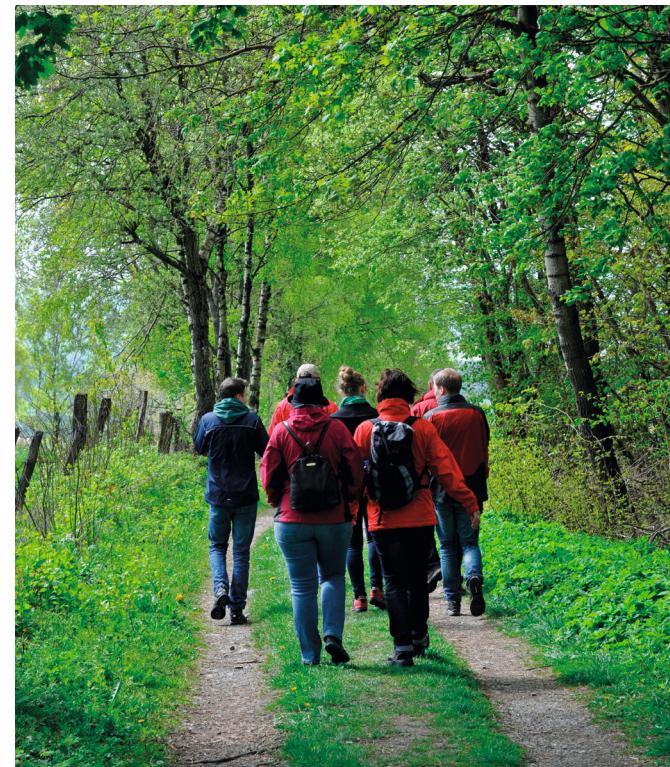
Trauerwandern

von HELGA PLATZEK

Zwei Ehrenamtliche vom Hospizdienst organisieren und begleiten jeden 2. Sonntag im Monat eine Trauerwanderung. Nach einer kurzen Vorstellung und Begrüßung geht es los. Wir wandern ca. sechs Kilometer, eine Einkehr ist geplant. Zum Einstieg bieten wir den neuen Wanderern ein Gespräch an, das gerne angenommen wird. Aber sehr schnell erzählen sich die Trauernden ihre Sorgen und Ängste. Daraus entstehen häufig Freundschaften.

Ich begleite seit fünf Jahren die Wanderungen und es macht mir sehr viel Freude, mit anzusehen, wie sich die Trauernden wohlfühlen und sich öffnen. Ein Erlebnis hat mich sehr berührt. Ein Trauernder, der schon oft dabei war, sagte mir, dass er nicht mehr mitkommt, weil er durch die Gespräche mit uns seine Trauer gut aufgearbeitet hat und sein Leben wieder einen Sinn macht.

Wenn sich die Leute nach einer Wanderung mit Tränen, aber auch einem Lächeln verabschieden, geht mir das Herz auf und ich gehe mit einem Lächeln nach Hause und freue mich auf die nächste Trauerwanderung.



Weil ich es erfüllend finde,
Menschen zu begleiten und
es wichtig ist, Menschen
am Lebensende nicht allein
zu lassen.



Weil ich immer noch für mich
Positives aus der Begleitung ziehe.
Weil dieses Ehrenamt für mich
„das Richtige“ ist. Weil ich immer
noch „Neues“ erfahre. Weil der
Kontakt zu Angehörigen gut ist,
für mich und für sie. Weil es eine
Bereicherung in meinem Leben ist.

2003

Erstmals finanzielle Unterstützung
der ambulanten Hospizarbeit durch
den § 39 a SGB V



Weil der Kontakt zu den Trauern-
den gut hergestellt wird.

Aus dem Versteck in die Sichtbarkeit der Stadtmitte

Interview mit Adelheid Nadler und Mona Römer

VON ILSE BÖINGHOFF

Ilse: Adelheid, du warst 20 Jahre lang hauptamtlich und bis jetzt ehrenamtlich im Verein tätig. Mona, wenn ich richtig recherchiert habe, warst du 20 Jahre lang im Vorstand und daneben immer auch in der Sterbegleitung tätig. Das ist eine lange Zeit und euer Mitwirken – und natürlich auch das vieler anderer Menschen – hat den Verein wesentlich geprägt.

Motivation und Engagement

Ilse: Was hat euch ursprünglich motiviert, euch im Hospizdienst zu engagieren?

Mona: Das war meine Biografie, insbesondere der Tod meiner Mutter. Ich las in der LZ einen Bericht über die Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes und dass dort ein Grundkurs „Sterbende begleiten“ angeboten wird, da habe ich mich gleich angemeldet. Meine Vorstellung damals war: „Ich begleite einen Menschen besser als meine Mutter und dann trete ich wieder aus dem Verein aus“ – nun, das war dann ja nichts, denn nun hatte die Hospizarbeit mich gepackt.

Adelheid: Mich hat die ehrenamtliche Arbeit fasziniert. Die Hochachtung vor dem Engagement der Menschen, die anderen Menschen in schweren Situationen beiseite stehen, war ein Vorbild für mich. Das hat mich motiviert, die Arbeit so gut ich kann zu unterstützen.

Erfahrungen und Herausforderungen

Ilse: Welche Herausforderungen habt ihr in eurer Zeit im Hospizdienst erlebt und wie habt ihr diese gemeistert?

Adelheid: Als damals unsere erste Koordinatorin, Hildegard Rieping, krankheitsbedingt ausfiel, war das eine echte Herausforderung. Es gab Gott sei Dank so viele Menschen, die die Arbeit mitgetragen haben und sich auf die neue Situation eingestellt haben. Ich denke an die vielen hel-

fenden Hände, die bei der Weiterentwicklung des Vereins mitgewirkt haben.

Mona: Für mich war zu Beginn der Arbeit die finanzielle Sorge eine besondere Herausforderung. Wir hatten kaum Geld und die Verantwortung für das Hauptamt und den schnell wachsenden Verein haben mich schon besorgt gemacht. Erstaunlich, wie unglaublich viel wir damals geschafft haben.

Und dann erinnere ich mich daran, als Inge-Lore Brakemeier ganz kurzfristig bei der Tsunami-Katastrophe 2004 sagte: „Da müssen wir doch was machen“, und im Namen des Vereins einen Spendenaufruf startete. Die Folge war, dass neben unglaublich viel Arbeit unsererseits eine Riesenspendensumme zusammenkam, die dann an verschiedene Hilfsorganisationen weitergegeben werden konnte.

Entwicklung des Vereins

Ilse: Welche Entwicklungen waren für euch besonders prägend?

Adelheid: Ich fand damals den Umzug in die Leopoldstraße (davor hatten wir ein kleines Büro im Diakonissenhaus) besonders prägend: „Aus dem Versteck in die Sichtbarkeit der Stadtmitte“. Das hatten wir der mutigen Entscheidung von Inge-Lore Brakemeier zu verdanken.

Mona: Für mich war die Verabschiedung der Rahmenvereinbarungen im SGB V, dass die Hospizdienste unter bestimmten Voraussetzungen gefördert werden, besonders prägend. Ich war sehr beruhigt, dass wir durch diese Bezugsschaltung eine finanzielle Sicherheit hatten.

Besonderes Erlebnis

Ilse: Könnt ihr eine besondere Geschichte oder ein Erlebnis teilen, das euch in eurer Arbeit besonders wichtig war?



Von links nach rechts: Ilse Böinghoff, Adelheid Nadler und Mona Römer

Mona: Ich denke an die besonders intensive Begleitung eines Mannes, den ich im Stationären Hospiz besuchte. Wir haben festgestellt, dass wir beide Wanderer sind und so sind wir gemeinsam in Gedanken viele Wanderwege durchs Lipperland gegangen, sozusagen Gedankenspaziergänge. Das hat uns beiden viel Freude bereitet.

Adelheid: Ich erinnere mich besonders gern daran, dass Ilse und ich zur Weihnachtszeit einige Male im Stationären Hospiz Kekse gebacken haben. Es war eine besondere Atmosphäre, wenn schwerkranke Menschen oder ihre Angehörigen angelockt vom leckeren Duft der Kekse aus den Zimmern kamen. Gemeinsam haben wir die weihnachtliche Stimmung genossen.

Persönliche Entwicklung

Ilse: Inwieweit hat eure Arbeit im Hospizdienst eure persönliche Sichtweise auf das Leben und den Tod beeinflusst?

Adelheid: Die Arbeit im Hospizdienst hat mich tiefesinniger gemacht. Ich spüre viel mehr Dankbarkeit und manche Dinge im Alltag haben eine andere Gewichtung bekommen.

Mona: Für mich ist die Hospizarbeit ein Geschenk. Ich hätte manche Menschen aus meinem Leben verloren, wenn ich im Verein nicht gelernt hätte, Verständnis zu entwickeln und mehr Gespür für Situationen zu bekommen. Und vor allem auch weniger zu bewerten.

Teamarbeit und Zusammenarbeit

Ilse: Wie habt ihr die Zusammenarbeit im Vorstand, im ehren- und hauptamtlichen Team erlebt?

Adelheid: Mir war besonders wichtig, wie wertschätzend und kollegial wir miteinander gearbeitet haben und sich jeder für den anderen eingesetzt hat. Bemerkenswert finde ich auch immer wieder, wie es möglich ist, dass so unterschiedliche Menschen sich gemeinsam für eine Sache

einsetzen und dass wir bei aller Traurigkeit auch viel miteinander gelacht haben.

Mona: Wir waren alle auf Augenhöhe. Und wir hatten eine gute Aufgabenverteilung: Jeder konnte seine Stärken einbringen.

Ratschläge für Neueinsteiger

Ilse: Was würdet ihr Menschen raten, die sich in der Hospizarbeit engagieren möchten?

Mona: Als erstes würde ich raten: „Macht den Grundkurs mit!“

Adelheid: Da schließe ich mich an. Ich möchte vielen Mut machen, den Grundkurs zu besuchen, weil der Grundkurs eine besondere Haltung widerspiegelt.

Zukunftsperspektiven

Ilse: Welche Visionen und Wünsche habt ihr für die Zukunft des Vereins?

Mona: Ich wünsche mir besonders, dass es in der Zukunft genügend Menschen gibt, die sich auch für die Vorstandsarbeit engagieren. Und dass auf jeden Fall weiter daran gearbeitet wird, die Themen um Sterben, Tod und Trauer zu enttabuisieren. Da ist meiner Meinung nach „noch Luft nach oben“.

Adelheid: Ich wünsche mir vor allem, dass der Mensch im Mittelpunkt bleibt!



Weil mir der Grundkurs so gut gefallen hat. Ich habe schon viel gelernt und die Zeit mit den Menschen bedeutet mir viel.

Ich bin eine Stimme und ein Gesicht aus dem Ehrenamt

von MANUELA DIERS-SCHÄFER

Ich bin eine Stimme und ein Gesicht aus dem Ehrenamt. Und ich bin stimmig mit dem Ehrenamt verbunden. Was bedeutet denn Ehrenamt für die Gesellschaft, für jeden Einzelnen und für mich? Ehrenamt braucht „Stimmen“ und Menschen, die über das Bemühen ums eigene Dasein das ganze Dasein der Menschen in den Blick nehmen und auch um das Leben anderer kreisen. Das ist eine Haltung und Entscheidung, die ich schon immer gerne eingenommen/getroffen habe. Ich gebe und bekomme auch ganz viel zurück. Ehrenamt ist für mich eine sinnerfüllte Aufgabe, die „bewegt“. Was ich am Nächsten tue, bewegt mich oft selber zutiefst, geschieht nicht nur an der Oberfläche des Daseins, sondern dringt in Beziehungsverbundenheiten ein. In diesen Verbundenheiten geschieht oft auch Bewegung beim Gegenüber. Ich bin sehr dankbar, wenn ich diese Bewegungen bei Menschen miterleben kann, wenn ich dabei sein kann, wenn sie ermutigt werden und sich nicht alleine fühlen in ihrer Situation. Ich darf „AnTeil“ nehmen, bin sozusagen ein Teil in der Begegnung mit Lachen, Weinen, Lernen, Schweigen, Trauern, Hoffen und das erfüllt mein Herz, mein Sein und stimmt mich dankbar. Menschen nahe zu sein in so intimen Momenten wie Sterben, Bestatten (ich arbeite als Bestatterin) und Trauern ist für mich ein Geschenk, welches ich achten und würdigen möchte in den Begegnungen. Es sind nicht selten schmerzhafte, aber auch kostbare und wertvolle Augenblicke. Und der Tod, das Hinübergehen ist für mich oft ein heiliger Moment. Ich mag es auch, die Sprache der dunklen Tage miteinander zu teilen.

Vielleicht ist das der Lohn im Ehrenamt, am Leben der Menschen Anteil zu haben und dadurch selbst bereichert zu werden. Manchmal bezahlt man auch seinen Preis für sein Engagement im Ehrenamt. Ich werde zum Beispiel später eine nur sehr geringe Rente beziehen, weil ich mich dazu entschieden habe, mich ehrenamtlich einzubringen für z. B. die Pflege meiner Großtante, später meiner Tante, jetzt meines Vaters, Mutter-Kind-Kreise, Frauenkreise, Kirchenprojekte, Hospizarbeit, Sterbe- und Trauerbegleitung u. a. Der Kreis Lippe hat vor längerer Zeit eine Umfrage mit der Fragestellung gemacht, was sich Ehrenamtliche

wünschen würden. Ich entdeckte für mich eigentlich gar nichts zu erwarten. Die Erstattung von Parkgebühren bei Besuchen wäre nett und vielleicht etwas mehr Wertschätzung seitens der Gesellschaft. Vor zwei Jahren habe ich die Jubiläumsehrenamtskarte bekommen, mit der ich einige Vergünstigungen erhalte. Das ist Wertschätzung pur! Seit dem gehe ich ein Mal im Monat vergünstigt ins Theater. Das Genussdate mit „mir“!

Seit 13 Jahren bin ich im Hospizverein tätig. Ich habe den Grundkurs Sterbebegleitung gemacht und seitdem einige Menschen ein Stück ihres Weges begleiten dürfen. Ich habe mich in der Haltung des Bei-Leidens geübt und durfte in vielen Fortbildungen lernen, erkennen und wachsen. Der Verein unterstützt und begleitet uns, damit wir bewegt bleiben, wach für Neues und er gibt uns Halt in den Austauschgruppen und Supervisionen. Er ist da, wo wir für Menschen da sind. Damit wir behütet und bewahrt den Kern unseres Auftrags erfüllen können, dass Menschen ein würdevolles Leben bis zuletzt leben können. In den letzten Jahren hat mir der Verein die Trauerbegleiter- und die Spiritual-Care-Ausbildung ermöglicht. Das sind für mich so große Geschenke, solche Schätze, und ich freue mich, dass ich geschult und erfüllt mit diesen Impulsen Sterbe- und Trauerbegleitung machen kann. Meiner Begeisterung gebe ich gerne Raum, indem ich anderen in Vertiefungskursen oder Themenabenden, gemeinsam mit einer Hospizfreundin, davon berichte und sie weiterschule. Im Hospizverein vereint mich der Hospizgedanke in Hospizfreundschaften. So viele tiefe Gespräche haben mein Leben bereichert. Für all das und die große Wertschätzung des Vereins für uns Ehrenamtliche kann ich nur DANKE sagen.



Weil es mir ein Anliegen ist, Herzenswärme und Nähe zu schenken.

2004

Erstes Treffen der neuen Arbeitsgruppe „Ambulante Kinderhospizarbeit“



Hauptsache Horsti geht es wieder gut

von MEIKE KOHLBRECHER

Ich lernte Darja kurz vor Weihnachten kennen, sie lebte seit acht Jahren in einem Wohnheim für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Als ich sie das erste Mal besuchte, lag sie in ihrem Bett in einem abgedunkelten Zimmer. Ihre Betreuerin informierte mich darüber, dass Darja an Bauchspeicheldrüsenkrebs litt, kürzlich operiert wurde und eine Chemotherapie nicht vorgesehen war. Bei den nächsten Besuchen habe ich ihr vorgelesen, kleine Weihnachtsgeschichten – das hat ihr gefallen. Als ich nach Weihnachten wieder zu ihr kam, saß sie in ihrem Sessel und sie hat mir viel erzählt: über ihre Kinder, die in Russland lebten, ihre Enkelkinder, ihren geschiedenen Mann und ihre Eltern. Häufig haben wir auch Bilder von ihrer Familie angesehen und bald hatte ich das Gefühl, dass ich ihre ganze Familie gut kenne. Als es Frühling wurde, ging es ihr so gut, dass wir kleine Spaziergänge machen konnten. Einmal um den Stauteich, anschließend haben wir immer im Kurpark auf einer Bank gesessen und uns ein Eis gegönnt, sie eine Kugel Vanille, ich eine Kugel Amarena.

2005

Hospizwoche anlässlich des 10-jährigen Vereinsjubiläums | der Vereinsrundbrief erscheint erstmals farbig und mit dem neuen Titel „BlickWechsel“

Wir beobachteten ein Gänsepaar und Darja war hoch erfreut, als vier kleine Gänseküken schlüpften. Im Spätsommer merkte ich, dass ihr die Runde schwerer fiel, wir mussten häufig Pausen einlegen. Die kleinen Gänse waren inzwischen fast so groß wie die Eltern. Eine junge Gans hielt sich immer abseits auf und von einem älteren Herrn erfuhren wir: „Die kleine Gans ist krank und wurde von der Familie verstoßen. Horsti, so heißt die kranke Gans, soll aber in eine Wildvogel-Aufnahmestation gebracht werden“. Darja war sehr traurig, dass Horsti so allein war und hat viel darüber gesprochen. Da das Wetter immer schlechter und Darja immer schwächer wurde, sind wir nicht mehr spazieren gegangen. Als ich im November einmal allein um den Teich gelaufen bin, habe ich gesehen, dass Horsti zurück war. „Kannst du mich im Rollstuhl zum Stauteich fahren“, fragte sie, als ich ihr erzählt habe, dass Horsti gesund und munter war. Am Stauteich angekommen, sahen wir Horsti mitten in einer Gruppe Enten. „Schau mal, Horsti hat eine neue Familie gefunden, Hauptsache es geht ihm gut“, freute sich Darja. Darja wurde immer schwächer und konnte bald das Bett nicht mehr verlassen. Anfangs sprach sie noch viel über ihre Familie und immer wieder über Horsti. Eine Woche vor Weihnachten ist sie friedlich eingeschlafen.

Wie ich zum Hospizverein kam



von Jochen Ring

Im November 2007 betreute und begleitete ich eine gute Bekannte, Frau M. in Bad Meinberg. Sie hatte eine schwere Krebserkrankung und galt vom behandelnden Onkologen als „austherapiert“.

Da die Tochter mit ihrer Familie zu der Zeit in Mailand lebte und der Sohn aus gesundheitlichen Gründen ausfiel, konnten beide nicht vor Ort sein. So zog ich in Absprache mit den Kindern und aufgrund langjähriger Verbundenheit mit der Familie in das Haus zu Frau M., um jederzeit da zu sein. Sehr bald schon verschlechterte sich ihr Zustand und ich fühlte, dass sie nicht mehr lange leben würde. Da ich ganz alleine mit ihr war, benötigte auch ich Unterstützung. So wandte ich mich an den Ambulanten Hospizdienst in Detmold und bat um Beratung und Hilfe.

Zeitnah kam die Koordinatorin, Ilse Böinghoff, zu einem Besuch. Nach einer hilfreichen Beratung nahm ich gern das Angebot einer ehrenamtlichen Unterstützung an. So kam eine freundliche Frau, die sich zu Frau M. ans Bett setzte und mich dadurch entlastete. Frau M. starb im November 2007 – 14 Tage nach meinem Einzug bei ihr.

Bei ihrem Besuch hatte ich Ilse Böinghoff nach den Voraussetzungen im Hospizverein mitzuarbeiten gefragt, da ich im Ruhestand war und mich für eine solche ehrenamtliche Tätigkeit interessierte.

Im Oktober 2008 meldete ich mich für den Grundkurs „Sterbende begleiten“ an und das Schicksal beim Hospizdienst nahm seinen Lauf!

Nach Beendigung des Kurses bin ich umgehend und aus Überzeugung Mitglied des Vereins geworden. Sehr bald wurde ich zu einigen Begleitungen von schwer erkrankten Menschen eingesetzt, was jedes Mal sehr berührend für mich war.

Da ich während meines Berufslebens im kaufmännischen Bereich tätig war und auch im Hospizbüro in diesem Bereich Unterstützung benötigt wurde, bot ich meine Hilfe an und fing zu Beginn des Jahres 2010 an, dort mitzuarbeiten. Adelheid Nadler – die Büroorganisatorin im Verein – arbeitete mich in viele anfallende Büroarbeiten ein und schon bald war ich „das neue Gesicht“ im Büro und ein „fester Bestandteil“ des Büroteams geworden. Meine Schwerpunktarbeit war es, Gaby Monath, der Koordinatorin im Bereich der Kinderhospizarbeit, zuzuarbeiten.

So vergingen zehn wunderbare Jahre, in denen ich die Vielschichtigkeit der Hospizarbeit kennen- und liebenlernen durfte! Es gab interessante Begegnungen, gute Gespräche und viele emotionale Situationen. Nachdem ich von den Kolleginnen mit einer unvergesslichen Feier verabschiedet wurde, ging ich nun im Dezember 2020 in den „zweiten Ruhestand“. Im Rückblick kann ich sagen, dass mich diese Zeit Demut gelehrt hat und ich eine neue Sichtweise auf das Leben bekommen habe.

Bis heute bin ich noch aktiv ehrenamtlich im Hospizverein tätig und berate zu Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten.

2006

Der „Ambulante Hospizdienst Lippe-Detmold e.V.“ wird „Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e.V.“ | Eröffnung der Geschäftsstelle Lemgo in der Kramerstraße 10 | Herr Hillienhoff erhält den Ehrenpreis der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz

Kindchen, Sie bringen so viel Frische mit

von INGE-LORE BRAKEMEIER

Weihnachten 2024. Ich war im Advent voller Vorfreude, hatte viele Verabredungen, Treffen mit Freunden, Konzertbesuche, Restaurantbesuche und auch noch fünf Tage „Auszeit“ an der Ostsee voller Musik und Kunst. Aber ich erlebte seit Anfang November immer wieder auch eine andere „Auszeit“ abseits von meinem etwas trubeligem Alltagsleben. Ein- bis zweimal wöchentlich besuchte ich eine 84-jährige Dame, zuerst im Seniorenpflegeheim, zuletzt im Stationären Hospiz. Die intensiven Stunden in ruhiger Atmosphäre bedeuten mir bis heute viel.

Als mir bei meinem ersten Besuch im Heim die Tür zu ihrem Zimmer geöffnet wurde, erschrak ich, da Frau S. sehr bleich und wie leblos mit geschlossenen Augen im Bett lag. Nach vorsichtiger Ansprache der Pflegerin schlug sie die Augen auf, ich stellte mich vor, vernahm, dass ich lauter sprechen möge und fragte, ob ich einen Stuhl an ihr Bett rücken dürfte. Sie freute sich sichtlich, dass ich gekommen war; ihre Tochter, die mit dem Ambulanten Hospizdienst Kontakt aufgenommen hatte, hatte mich angekündigt. Überraschend wach und orientiert begann sie sofort von sich und ihrer Situation zu berichten. Sie konnte kaum noch essen und trinken, da sie sich leicht verschluckte, konnte sich nicht mehr im Bett bewegen. Mehrmals während meines Besuches durfte ich das Rückenteil des Pflegebettes vorsichtig aufstellen, damit sie kleine Schlucke aus verschiedenen befüllten Schnabeltassen trinken konnte. Ihr Mund war oft so trocken, dass das Sprechen ihr schwerfiel. Sie erkundigte sich jedoch interessiert und in gewählten Worten nach meinen Lebensumständen und Vorlieben, freute sich, dass sie meinen Mann vor Jahren in der Stadt kennengelernt hatte. Ich hörte den Wunsch, sie doch bald wieder zu besuchen und ihr dann etwas vorzulesen, damit sie nicht so viel sprechen müsste. Mir kam die Idee, mein Märchenbuch mitzubringen und sie fand das „ganz toll“. Jedes Mal, wenn ich zu ihr kam, freute sie sich „Kindchen, Sie bringen so viel Frische mit!“ (Achtung, ich zähle 76 Jahre!) Jedes Mal, wenn ich kam, erschrak ich mit dem Blick auf ihr Bett. Jedes Mal war sie ein wenig hinfälliger. Gemeinsam suchten wir ein Märchen aus, ich las so laut vor, wie ich konnte, sie bedauerte mich, dass ich meine Stimme so anstrengte. Sie

tauchte ein in die Märchenwelt: „Ach ja, das wusste ich nicht mehr!“ – „Das Ende kenne ich noch gut!“ Ihr Geist war so wach, ihr Körper so schwach! Bei der nächsten Begegnung versuchten wir zusammen, uns das zuvor gehörte Märchen noch einmal zu erzählen. Gemeinsam haben wir uns an verschiedenen Tagen in fünf Märchen vertieft und eingesponnen. Frau S. war jedes Mal so dankbar: „Sie können wirklich ganz wunderbar vorlesen!“ Ich war dankbar für ihre Zugewandtheit, für die besonderen Erfahrungen in dieser Nähe.

Mitte Dezember war „unsere Märchenzeit“ vorbei. Der Umzug ins Stationäre Hospiz erfolgte plötzlich. Weihnachten nahte. In der friedlichen, angenehmen Atmosphäre des Hospizes verbrachte ich noch einige Male kurze Zeit an ihrem Bett, sie schlief viel, wenige mühsame Worte, aber ein Erkennen. Ich legte behutsam meine immer kalte Hand auf ihre warme, sie drehte ihre Hand, drückte ganz leicht die meine. Zuletzt besuchte ich sie am Heiligen Abend in der Mittagszeit. Abseits des Bettes setzte ich mich für eine kurze Zeit in einen Sessel, begleitete ihren Atem, verabschiedete mich leise. Am Tag nach Weihnachten ist sie gestorben. Eine Mitarbeiterin des Stationären Hospizes und ihre Tochter riefen mich an.

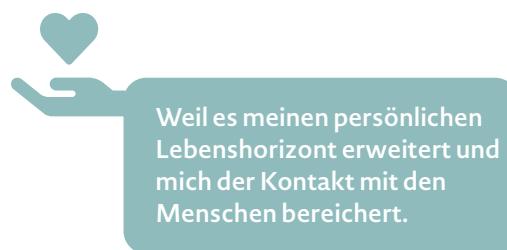
Es war für mich eine besondere Zeit vor Weihnachten und eine besondere Weihnacht. Tod und Geburt nebeneinander. Diese Sterbebegleitung hat mich berührt, auch traurig gestimmt, jedoch spürte ich auch an den Weihnachtstagen immer wieder, wie froh es mich macht, dass ich Frau S. kennenlernen durfte, dass ich die Stärke ihrer Persönlichkeit und ihre Zuneigung erfahren durfte. Ich nahm an der Trauerfeier für Frau S. teil. Das mit ihr Geteilte schwingt weiter mit im neuen Jahr.

2007

Start der Kindertrauergruppe Sonnenstrahl | erstmals Trauercafé in Lemgo

Weil ich damit einen sinnstiftenden Beitrag leiste und mich, getragen durch das tolle Team des Ambulanten Hospizdienstes, persönlich weiterentwickeln darf.





Das könnte ich nicht

von BIRGIT STELLMACHER

„Du machst beim Ambulanten Hospizdienst mit, das könnte ich nicht.“ So lautet oft die Reaktion von Freund:innen oder Bekannten, wenn jemand mitbekommt, dass ich mich dort engagiere.

Wie bin ich dazu gekommen? Es begab sich in einer mittleren Lebenskrise vor etwa 20 Jahren. Etwas desorientiert und kraftlos bemühte ich mich, mein Dasein neu zu ordnen. Beruflich „gesettelt“, versuchte ich in meiner Freizeit neue sinnstiftende Inhalte für mich zu finden. Da fiel mir ein Infoblatt über den Grundkurs „Sterbende begleiten“ in die Hände. Was konnte es Wesentlicheres geben als die Auseinandersetzung mit dem Thema Tod? Ich meldete mich an und durfte teilnehmen: ein Geschenk für mich damals, im Jahr 2003, bei Frau Grunau und Frau Ernst. Es waren berührende Erfahrungen und Gespräche mit den Referentinnen und im Kreise der Teilnehmenden, bei denen auch das Verhältnis zur eigenen Sterblichkeit thematisiert wurde. Aber aufgrund von familiären und beruflichen Belastungen verließ mich dann erst einmal mein Mut, mich weiter zu engagieren.

Einige Jahre später, als meine Tochter weniger Betreuung brauchte und mein Kopf etwas sortierter war, fiel mir der Kurs und sein Hintergrund wieder ein und ich meldete mich mit leicht schlechtem Gewissen telefonisch im Büro in der Leopoldstraße. Dort wurde ich herzlich eingeladen, zum nächsten Austauschtreffen zu kommen – was gleichzeitig das letzte Treffen vor Weihnachten war. So stapfte ich damals durch den leise rieselnden Schnee zu diesem Treffen und erlebte dort eine zauberhafte Weihnachtsfeier mit

fröhlichen, offenen Menschen, die mich freundlich in ihren Kreis aufgenommen haben. Dies hat mich so berührt, dass ich fortan versuchte mich aktiv in die Arbeit dort einzubringen.

Frau Schadow-Lorenz war damals unsere Koordinatorin. Meine erste Begleitung durfte ich gemeinsam mit einer erfahrenen, älteren Ehrenamtlichen beginnen. Zweimal besuchten wir die Frau in einem Seniorenheim gemeinsam, wofür ich sehr dankbar war. Dann fuhr die andere Ehrenamtliche über einen Feiertag in den Urlaub. Mein erster Begleitungsbesuch allein. Ich fand die betroffene Person in einem sehr geschwächten Zustand vor und setzte mich zu ihr ans Bett. Beunruhigt wandte ich mich an das Pflegepersonal.

Aufgrund des Feiertags war die Station nur schwach besetzt und eine unsichere Auszubildende fragte mich, was denn jetzt zu tun sei. Mit cooler Fassade, aber innerlich bibbernd, rief ich mein Wissen aus dem Grundkurs ab und machte Vorschläge zur Mundpflege, Lagerung und Information der Angehörigen. Gemeinsam bewältigten wir diese für uns beide schwierige Situation.

Im Laufe der Jahre kamen viele Begleitungen dazu. Da gab es sehr kurze Begleitungen, die nur aus ein bis drei Besuchen bestanden. Manchmal war es noch möglich, sich auszutauschen, oft aber auch nicht, weil die begleiteten Menschen schon zu schwach waren oder sich aufgrund ihrer Demenz nicht mehr äußern konnten. So habe ich einmal mit einer älteren Dame in Holzhausen als Verständigungsform das fröhliche Singen alter Choräle entdeckt. Zum Glück hat mein sehr musikalischer Vater nicht zuge-

2008

Eröffnung der neuen Geschäftsstelle
Bad Salzuflen in der Wenkenstraße 63

2009

Gründung des Palliativnetzes Lippe



hört, aber auf die Dame hat es beruhigend gewirkt. Manchmal hatte ich auch Kontakt zu den Angehörigen, z. T. telefonisch, aber es wurden auch mal per WhatsApp Verabredungen über den passenden Besuchstermin getroffen. Und dann durfte ich Frau D. kennenlernen. Meine Koordinatorin teilte mir mit, dass die Dame keine Gespräche über ihre Familie oder ihre persönlichen Lebensumstände wünsche. Etwas angespannt machte ich mich auf den Weg zu meinem ersten Besuch bei ihr. Zum Glück war das Wetter gut, sodass wir uns im Garten ihres Seniorenheims treffen konnten, es war in der Coronazeit. Eine reizende alte Dame empfing mich vor der Tür und wir nahmen in der von Rosen umgebenen Sitzecke Platz. Nach dem Austausch der üblichen Höflichkeiten suchte ich vorsichtig tastend nach Gesprächsinhalten, die für Frau D. von Bedeutung sein könnten. Es stellte sich heraus, sie kam aus dem Ruhrgebiet und kannte sich mit den dortigen Fußballvereinen gut aus. So füllte sie manche Bildungslücke bei mir. Sie verfolgte interessiert die politischen Sendungen im TV und diskutierte darüber gerne mit mir. Wir hatten kein Problem, 1,5 Stunden oder länger angeregt zu füllen. Allmählich wurden die Themen persönlicher, sie erzählte von ihren Kindern, zu denen der Kontakt abgebrochen war. Im Laufe der acht Monate, die ich sie begleiten durfte, erfuhr ich einiges von ihrer bewegten Lebensgeschichte. Doch sie war auch interessiert am Zeitgeschehen, an meinem Leben und hatte viel Humor. An einem Freitagnachmittag im Januar, ich war müde von einer anstrengenden Arbeitswoche, hatte ich plötzlich die Intuition, jetzt nicht auf mein Sofa zu sinken, sondern noch einmal zu Frau D. zu fahren. So kam

es zu unserer letzten Begegnung. Sie lag in ihrem Bett, war sehr schwach, erkannte mich aber noch. Ich massierte ihre Hand. Ein Abschied. Von ihrem Neffen erfuhr ich später, dass sie an diesem Abend das Bewusstsein verlor und einen Tag später friedlich eingeschlafen ist.

Wie ich zum Ambulanten Hospizdienst gekommen bin, war anfangs meine Frage. Warum bin ich dabeibleiben? Da spielen verschiedene Aspekte eine Rolle.

Echte Begegnungen, wie meine Begleitung von Frau D., berühren in besonderer Weise. Echte, authentische Begegnungen finden aber auch im Verein, in den Austauschgruppen und bei den Vertiefungskursen statt.

Gespräche mit anderen „Hospizler:innen“ haben schnell eine andere Offenheit und Tiefe, die im Alltag oft fehlt. Die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer der Begleiteten und ihrer Angehörigen konfrontiert auch mit der eigenen Sterblichkeit („Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.“ Psalm 90). Die Freude am Leben, das Feiern und der Humor kommen bei den regelmäßigen Freizeitangeboten des Ambulanten Hospizvereins aber auch nicht zu kurz.

Versteht ihr jetzt, warum ich noch dabei bin?

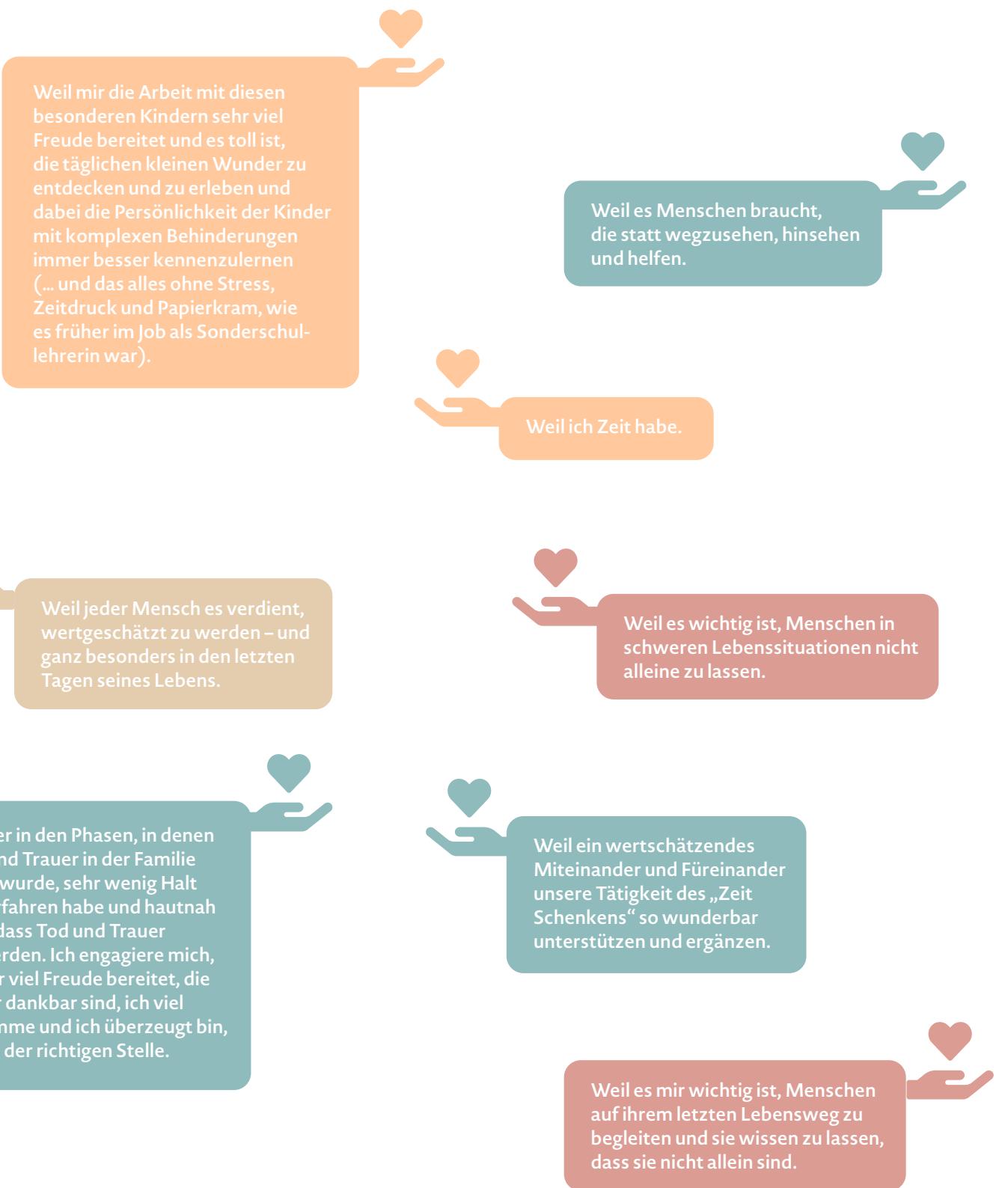
2010

Erstes Treffen der neu gegründeten Jugendtrauergruppe | Jubiläumshospiztage zum 15-jährigen Vereinsjubiläum | das erste Trauercafé in Detmold startet

2011

Unterzeichnung der ersten Kooperationsvereinbarung mit einem Altenheim | Spende von über 60.000 € für die Kinder- und Jugendhospizarbeit in Lippe

Stimmen

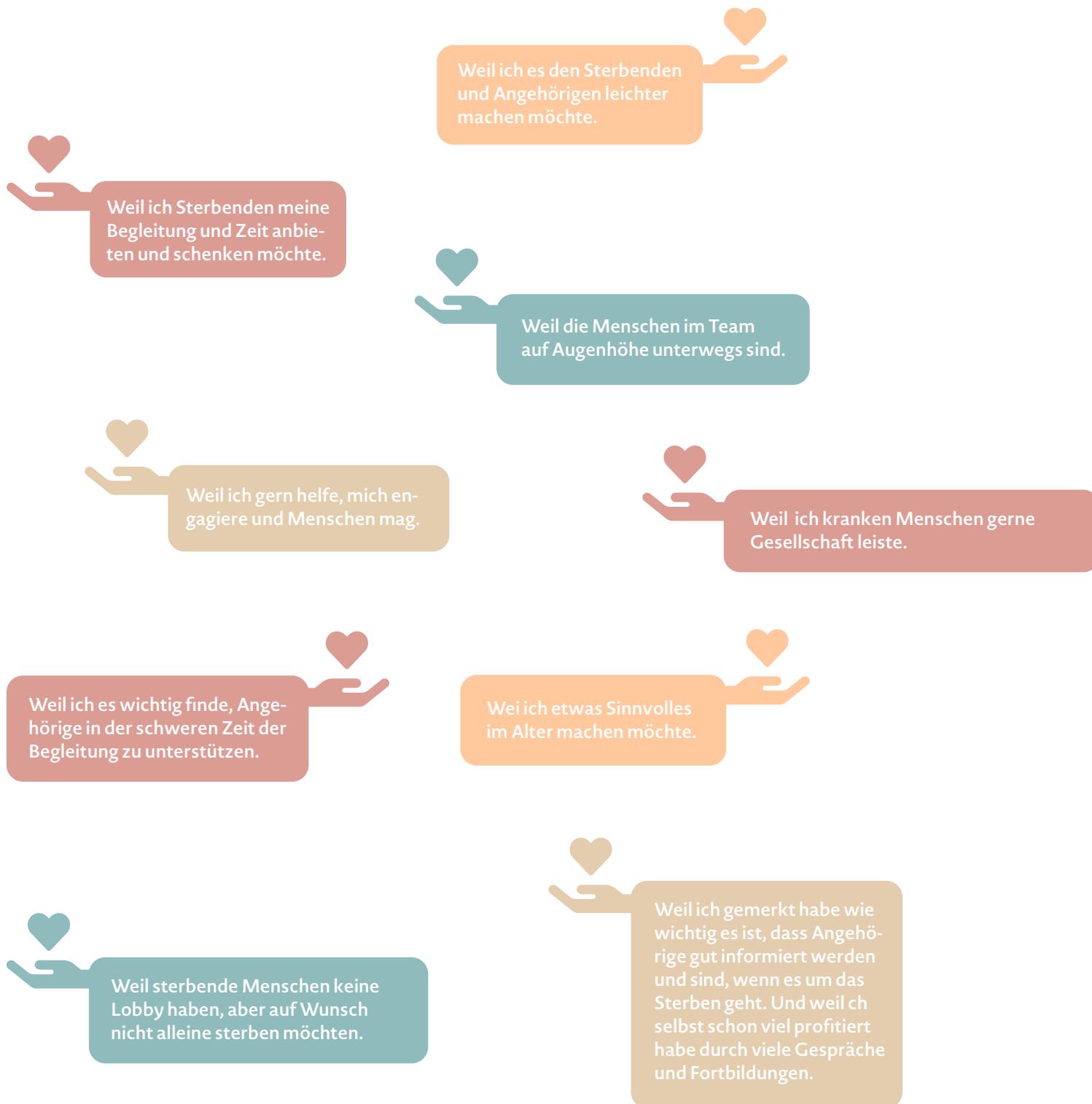


2012

Die Bad Salzufler Beratungsstelle zieht direkt ins Stadtzentrum

2013

Auf Initiative des AHPB findet der erste Runde Tisch zur Kinderpalliativversorgung im Kreis Lippe statt | erster Grundkurs Kinderhospizarbeit startet | erstes Trauercafé in Bad Salzuflen



2014

Erste Trauerreise auf die Nordseeinsel Juist | die Palliativstation am Klinikum Lemgo wird eröffnet

2015

Herausgabe einer Festschrift zum 20-jährigen Vereinsjubiläum | jetzt Seminarräume in der Langen Straße 31 in Detmold

Menschenwürde, Respekt und individuelle Zuwendung bestimmen unser Handeln – in jeder Lebensphase und besonders am Lebensende.



von Johannes Niemand

Lieber Vorstand, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Ehrenamtliche,

als im Jahr 1995 der Ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V. gegründet wurde, existierte zu diesem Zeitpunkt noch keine systematische Vernetzung palliativmedizinischer Einrichtungen in der Region. Die Gründer verfolgten das visionäre Ziel, eine koordinierte, humane und hochwertige Versorgung für schwerstkranke und sterbende Menschen zu entwickeln.

Palliativmediziner gab es noch nicht und auch palliative Pflege, so wie wir sie heute kennen, steckte noch in den Anfängen. Hinzu kam, dass der Kreis Lippe mit seiner gesamten Fläche eine doch anspruchsvolle Struktur darstellt, die ein besonders gut koordiniertes und effizientes Gesundheitsnetzwerk erfordert, um eine flächendeckende Palliativversorgung sicherzustellen.

Im Jahr 2000 gründete sich in Lippe eine Arbeitsgemeinschaft Hospizarbeit und Palliativmedizin in Lippe und somit der Grundstein für die Zusammenarbeit aller Akteure. Mit dem 2002 eröffneten Stationären Hospiz, den Lippischen Kliniken und dem ersten integrierten Versorgungsvertrag Palliativmedizin und der daraus resultierenden Gründung des Palliativärztlichen Konsiliardienstes (PKD) Lippe fanden sich die heutigen Netzwerkpartner zunächst in freiwilligen und informellen Strukturen regelmäßig zusammen.

Der Ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe, der Intensiv- und Palliativ Pflegedienst Lippe, das hiesige Stationäre Hospiz sowie der PKD Lippe bilden das Rückgrat der Versorgungsstruktur, die Initiative für einen formalen Kooperationsvertrag. Die erste Kooperationsvereinbarung entstand 2012 noch ohne die Palliativstation des Klinikums Lippe. Das gemeinsame Ziel damals war und ist weiterhin „bestmögliche, flächendeckende, interdisziplinäre und multiprofessionelle Versorgung von Palliativpatienten und ihren Angehörigen im Kreis Lippe“.

Unter Wahrung ihrer rechtlichen Selbstständigkeit kooperieren alle Partner seitdem als „Palliativnetz Lippe“. Gemeinsam werden Kräfte zum Wohle der Patientinnen und Patienten und ihrer Versorgung gebündelt, man entwickelt Informationsmaterialien, eine gemeinsame Website und plant Veranstaltungen für die interessierte Öffentlichkeit. Ebenso finden regelmäßige Treffen aller Partner sowie Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen statt.

Die Betroffenen und ihre Angehörigen sollen in einem Netz aufgefangen und von allen Seiten kompetent, umfassend und fachgerecht betreut und versorgt werden, sodass ein würdiges Sterben in vertrauter Umgebung im Sinne der Patientinnen und Patienten ermöglicht werden kann.

Weitere Bausteine der vernetzten Versorgung sind die vielen Ehrenamtlichen, psychosoziale Beratungsdienste, qualifizierte Nachtwachen zur Entlastung der Angehörigen und



Weil Sterbende und deren Angehörige häufig Unterstützung brauchen.

2016

Mobile Ethikberatung Lippe (MELIP) nimmt ihre Arbeit auf | erstmals Angebot des Trauerwanderns | erstes Trauercafé Plus in Bad Salzuflen | Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags mit dem Betheler SAPV-Team für Kinder und Jugendliche „Der Weg nach Hause“



seit 2016 auch die Mobile Ethikberatung Lippe (MELIP). Die Kooperation und Kommunikation rund um die Menschen am Lebensende ist komplex und bedingt dynamische Anpassungen mit allen weiteren Anbietern im Kreis Lippe. Wir blicken mit Dankbarkeit auf die gemeinsame Arbeit, die vielen Treffen und Veranstaltungen zurück! Sie bilden ein starkes Fundament für die kommenden Herausforderungen, denen sich das Palliativnetz Lippe mit Optimismus und Vorfreude stellen kann.

Das Versprechen des AHPB „Mensch sein! Im Mittelpunkt steht immer der Mensch – mit seinen Bedürfnissen, Ängsten und Hoffnungen“, stand am Anfang aller Entwicklungen im Kreis Lippe. Seit 30 Jahren leben Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Ehrenamtlichen dieses Motto mit bemerkenswerter Professionalität und Herzlichkeit.

Ihre Arbeit ist nicht nur ein Dienst, sondern auch eine Berufung. Für die kommenden Jahre wünschen wir Ihnen weiterhin viel Kraft und Menschlichkeit. Dafür gebührt Ihnen große Wertschätzung, Respekt und Dankbarkeit!

Mit herzlichen Glückwünschen zum 30-jährigen Jubiläum

Ihr Johannes Niemand
Ärztlicher Leiter Palliativversorgung in Lippe

2017

Installierung einer eigenen Begleitgruppe auf der Palliativstation im Klinikum Lemgo | Gründung des „Kompetenznetzwerkes Hospiz- und Palliativkultur in Einrichtungen der Altenhilfe in Lippe“



Weil ich beruflich mit sterbenden Menschen in Kontakt war und sie zeitweise auch schon, soweit die Zeit es erlaubte, begleitete.
Weil ich die Notwendigkeit der Begleitung immer wieder im Pflegeheim erkennen konnte.



Weil ich gerne auch etwas Sinnvolles in meinem Leben machen möchte.



Weil ich dankbar bin – dankbar, dass meine eigenen Kinder und Enkelkinder gesund sind. Zudem werde ich durch die Arbeit beschenkt mit neuer Kraft für neue Aufgaben.

Weil es mein eigenes Leben bereichert.

Weil ich gerne einen Teil meiner Freizeit für Menschen investiere, die für die Überwindung des Verlustes eines nahestehenden Menschen gewisse Hilfestellungen benötigen oder selber in einer gesundheitlich sehr kritischen Situation sind, in der ich mit Musik beruhigen kann.

Ein Blick auf die Zusammenarbeit

VON ANNA-LENA WESSEL
FÜR DIE ST. ELISABETH-STIFTUNG

Wie erleben wir als Seniorenheime Haus St. Elisabeth und Haus am Dolzer Teich den Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.? Was haben wir von dieser Kooperation, und was bedeutet sie uns?

Ich muss gar nicht lange überlegen, um diese Fragen zu beantworten. Euer Verein ist ein Partner, auf den wir uns verlassen können, wenn wir ihn als Einrichtung brauchen. Sei es in Projekten wie unserem Palliativprojekt, in Ratschlägen, Fall- und Ethikgesprächen, Fortbildungen sowie vor allem bei palliativen Begleitungen. Eure geschulten Ehrenamtlichen können unseren Bewohner:innen die Zeit und Aufmerksamkeit schenken, die uns im Pflegealltag leider manchmal fehlt.

Wenn jemand in ein Seniorenheim zieht, ist von Beginn an klar, dass dies höchstwahrscheinlich die letzte Lebensstation sein wird. Themen wie Leben, Sterben, Tod, Trauer, Trost und Abschied kommen hier zusammen. Für uns als Einrichtung und für mich als Leitung im sozialen Dienst bedeutet das: Wir wollen diese letzte Station so vertraut, würdevoll, respektvoll und selbstbestimmt wie möglich gestalten.

Wenn dann deutlich wird, dass es unseren Bewohner:innen zunehmend schlechter geht und sie sich auf ihren letzten Weg machen – sei er kurz oder lang – ihr familiäres Umfeld möglicherweise nicht vorhanden oder wenig präsent ist, stellt sich mir die Frage, wie ich diesen letzten Weg weiterhin so würdevoll und mitmenschlich wie möglich gestalten kann, ohne die vertraute Umgebung verändern zu müssen. Schnell wird klar, dass wir hier im Haus natürlich

sicherstellen können, dass die Bewohner:innen möglichst schmerzfrei, selbstbestimmt und nicht allein sind. Doch in der Begleitung sind unsere Möglichkeiten begrenzt, da auch die anderen Bewohner:innen Betreuung und Aufmerksamkeit benötigen. Tritt ein solches Dilemma auf, in dem ich Bewohner:innen gerne mehr Zeit und Aufmerksamkeit geben möchte, als mir möglich ist – und sie diese vor allem auch brauchen – weiß ich, dass ich mich jederzeit bei Frau Osterhagen und ihrem Team des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes Lippe e. V. melden kann. Sie ist für unsere Standorte in der Koordination der Ehrenamtlichen zuständig. Oft reicht ein kurzes Telefonat, in dem die Situation geschildert und Eigenschaften der Bewohner:innen besprochen werden. Schnell finden sich dann passende Ehrenamtliche, die oftmals noch am selben oder nächsten Tag erstmals bei den Bewohner:innen vorbeischauen. Die Begleitungen verlaufen nach dem Kennenlernen stets würdevoll und respektvoll – je nach Bedarf wöchentlich oder öfter.

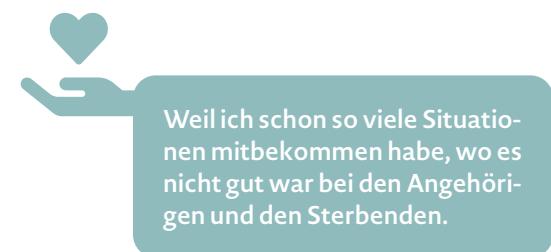
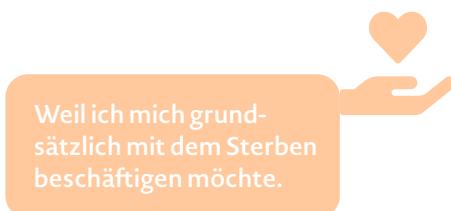
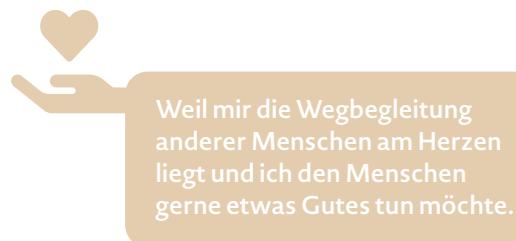
Oft teilen Bewohner:innen und Ehrenamtliche ähnliche Leidenschaften, zum Beispiel das Kartenspielen oder die Liebe zu Spaziergängen. So entstehen immer wunderbare Begleitungen – sowohl für die Ehrenamtlichen als auch für unsere Bewohner:innen. Und durch diese stimmigen Begleitungen kann ich sicher sein: Der letzte Weg wird wertschätzend gestaltet, und ein würdevolles Abschiednehmen und Sterben ist gewährleistet.

2018

Start des 3-jährigen Projekts „Unterstützung des Auf- und Ausbaus von Hospiz- und Palliativkultur in stationären Einrichtungen der Altenhilfe in Lippe“

2019

Erstmaliges Angebot eines „Letzte-Hilfe“-Kurses | erstmals Durchführung der Kurswoche „Palliative Praxis“ | erstmals Trauerwanderwochenende am Möhnesee



So erinnere ich mich beispielsweise gerne an die Begleitung von Herrn F. zurück. Er kam im Dezember 2021 zu uns. Von vornherein war absehbar, dass er nicht lange bei uns bleiben würde, da sein Gesundheitszustand dies nicht zuließ. Herr F. hatte keine Angehörigen. Er fühlte sich unwohl bei uns im Haus und ließ wenig Nähe und Begleitung zu.

Im Mai verschlechterte sich sein Zustand, und nach mehreren Nachfragen meinerseits ließ er schließlich eine Begleitung durch den Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V. zu. Ich rief Frau Osterhagen an, und noch am selben Tag war J. hier, um Herrn F. in seinen letzten Tagen würdevoll zu begleiten und ihm die Zeit sowie Aufmerksamkeit zu schenken, die er zuvor verwehrt hatte.

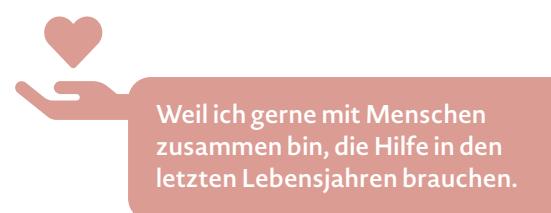
Herr F. genoss sichtlich die Besuche von J. und öffnete sich von Tag zu Tag mehr. Zehn Tage nach Js erstem Besuch verstarb Herr F. Dieses Beispiel zeigt – mit etwas Vorstellungskraft – wie sein letzter Weg wahrscheinlich ausgesehen hätte, wenn er nicht zu uns gekommen wäre und später nicht einer Begleitung zugestimmt hätte.

Die Kooperation zwischen der St. Elisabeth Stiftung und dem Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V. hat Herrn F. ein würdevolles Sterben ermöglicht – nicht geprägt von Einsamkeit, Schmerz und offenen Fragen.

Blicke ich auf vergangene und laufende Begleitungen, so kann ich von meiner Seite aus nur sagen, dass ich die Zu-

verlässigkeit und Empathie eurer Arbeit mehr als schätze. In meinen monatlichen Austauschtelefonaten mit Frau Osterhagen sprechen wir über Aktuelles, Veränderungen und Neuerungen, und die Gespräche mit den Ehrenamtlichen im Haus sind stets von Interesse und Wertschätzung geprägt.

Aktuell werden im Haus St. Elisabeth sieben und im Haus am Dolzer Teich vier Bewohner:innen durch den Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V. begleitet. Seit mehr als zehn Jahren arbeiten wir mit euch zusammen – wenn auch ganz offiziell erst seit diesem Jahr. Wir möchten keine dieser Begleitungen missen und gratulieren euch an dieser Stelle GANZ HERZLICH zum dreißigjährigen Bestehen. Auf die nächsten 30 Jahre – mit weiteren würdevollen Begleitungen und bereicherndem Austausch!



2020

25-jähriges Jubiläum | die geplanten Veranstaltungen fallen wegen Corona aus | Erarbeitung einer eigenen Haltung zum Thema assistierter Suizid | die Trauergruppe für junge Erwachsene (18-27 Jahre) startet

Weil ich meine innere
Substanz festigen und
Gutes tun will.



MELIP – ein wegweisendes Angebot

Ein Jahrzehnt Mobile Ethikberatung in Lippe (MELIP)

von FRED SALOMON UND BIRGIT BLEIBAUM

Was ist und was will MELIP?

Krankheiten behandeln, Lebensbedrohungen überwinden und ein gesundes Leben ermöglichen, das ist ein weitverbreiteter Wunsch an die Medizin und an die, die sie beruflich vertreten. Die medizinische Leistungssteigerung der letzten 180 Jahre bestärkt diese Hoffnung. Doch je leistungsfähiger die Medizin wird, desto häufiger werden auch ihre Grenzen deutlich. Das Ergebnis einer zunächst lebensrettenden Behandlung kann eine schwere Behinderung oder auch ein dauerhaftes Koma sein. Statt der anfänglichen Freude über den Erfolg beherrschen dann viele Fragezeichen die Überlegungen, wie es weitergehen soll.

„Entscheiden können heißt entscheiden müssen. Entschieden haben heißt verantworten müssen. Verantworten können heißt begründen müssen.“

In solch schwierigen Entscheidungs-, Behandlungs-, Pflege- und Versorgungssituationen bietet MELIP kompetente Ethikfallberatungen an. Dabei wird mit den Betroffenen und Beteiligten sorgsam bedacht,

- ob eine Behandlung abgebrochen werden soll, die lediglich das Sterben verlängert,
- ob das, was angeboten oder gemacht wird, dem Willen des betroffenen Menschen entspricht,

- welche der unterschiedlichen Meinungen vom medizinischen Personal und Angehörigen am ehesten dem Willen des Kranken entsprechen, der sich selbst nicht mehr äußern kann,
- wie man mit dem Wunsch eines Menschen nach einem assistierten Suizid bei weit fortgeschrittener Erkrankung umgehen kann.

Was führte zur Gründung von MELIP?

Im Klinikum Lippe führte ein 18-köpfiges klinisches Ethikkomitee, das ich, Fred Salomon, mit anderen Mitarbeitenden aufgebaut hatte, regelmäßig Ethikfallberatungen durch. Die Anfrage eines Hausarztes an dieses Komitee, ob der Bewohner eines Pflegeheims noch zu einer Behandlung in die Klinik eingewiesen werden oder lieber sterben gelassen werden soll, löste die Überlegung aus, dass nicht nur im Klinikum ethische Fragen am Lebensende bedacht werden müssen. Bei einem Vortrag im Januar 2014 trug ich die Idee vor, dass Ethikfallberatungen auch in Pflegeeinrichtungen, im hausärztlichen Bereich oder in der außerklinischen Palliativversorgung wichtige Hilfe leisten können. Vertreter vom „Palliativnetz Lippe“, die den Vortrag hörten, Birgit Bleibaum, Johannes Niemand und Andreas Lüdeke, luden mich ein, sich gemeinsam auf den Weg zur Gründung einer Ethikinitiative für diese Versorgungsbereiche in Lippe zu machen. Damit sollte die langjährige Arbeit des AHPB und des Palliativnetzes sinnvoll ergänzt werden. Anrufe aus verschiedenen Pflegeeinrichtungen in den Tagen nach dem Vortrag, bei denen schon konkrete Hilfe erbeten wurde, bestätigten den großen Bedarf dafür.

Damit wurde Lippe Vorreiter und wegweisend für mittlerweile viele andere ähnliche Ethikberatungen. Denn die Zahl vergleichbarer außerklinischer Ethikberatungen ließ sich zu dieser Zeit deutschlandweit an einer Hand abzählen.

Schnupperkurse und fachliche Qualifizierung

Wir alle sind sekundenschnell in der Lage, ein Urteil zu fällen, wenn wir von einem Verbrechen oder einer guten Idee oder Entscheidung hören. Das ermöglicht uns unser Wertesystem, das wir seit der frühesten Kindheit erworben haben, durch Erziehung, Vorbilder und gute wie schlechte Erfahrungen. So beurteilen wir, ob ein Verhalten oder eine Entscheidung richtig oder falsch, gut oder böse ist. Aufbauend auf diese Fähigkeit braucht es für schwierige ethische Entscheidungen bei der Behandlung und Versorgung kranker oder sterbender Menschen zusätzliche Schulungen und Übungen. Zu Beginn der Ethikarbeit von MELIP trafen sich Interessierte aus vielen Berufsgruppen und Einrichtungen Lippes. Sie lernten an Fallbeispielen kennen, was zu bedenken ist und wie mögliche Lösungen zu finden sind. Diese Schnupperkurse weckten Lust auf mehr. So folgte eine fachlich qualifizierte Ausbildung zur Ethikberatung im Gesundheitswesen. Mittlerweile erwarben mehrere Dutzend Personen dieses Zertifikat der AEM als Ethikberaterin oder Ethikberater im Gesundheitswesen. Viele davon sind aktiv in der Ethikberatung tätig.

Was bietet MELIP an?

MELIP bietet Ethikberatungen an, um dafür in stationären Pflegeeinrichtungen, ambulanten Versorgungs- und Pflegebereichen und palliativmedizinischen Betreuungsformen Orientierungshilfen zu geben, wenn Fragen auftauchen, z.B. „Was sollen wir tun?“, „Auf welche Untersuchungen oder Behandlungen sollten wir verzichten?“, „Welche Behandlung wird von Patient:innen oder Bewohner:innen gewünscht?“, „Was ist nicht mehr sinnvoll oder wird abgelehnt?“. Bei der medizinischen und pflegerischen Versorgung hilfsbedürftiger Menschen gibt es oft Unsicherheit und Ratlosigkeit. In Gesprächen und ethischen Überlegungen können wir zu einer angemessenen Lösung beitragen. Eine Ethikberatung trifft keine Entscheidung, sondern unterstützt die, die in der Situation für die Entscheidung verantwortlich sind. Das können die Patient:innen selbst sein oder deren rechtliche Vertreter:innen, aber auch die Ärzt:innen.

Bei dem Gespräch sollten die Personen dabei sein, die die Betroffenen behandeln und versorgen, als Betreuende oder Bevollmächtigte Entscheidungen treffen müssen und anderweitig eng mit den Betroffenen verbunden sind. Es findet dort statt, wo die betroffenen Personen wohnen. Gemeinsam werden die oft gegensätzlichen Argumente erörtert und eine Orientierungshilfe erarbeitet. Sie sollte möglichst von allen mitgetragen werden können.

Kurse für die Qualifizierung zur Ethikberatung

MELIP bietet berufsgruppenübergreifende Ethikkurse an. In vier Modulen zu je acht Unterrichtsstunden werden Grundlagen vermittelt und an konkreten Fällen eingebütt.

Diese Grundkenntnisse werden durch zwei Module zu auch je acht Unterrichtseinheiten für die Moderation von Ethikberatungen erweitert.

Die Akademie für Ethik in der Medizin (AEM) hat Qualitätsstandards erarbeitet (ethikkomitee.de). Dieser Kurs ist danach aufgebaut und von der AEM im Rahmen der Zertifizierung für Ethikberatung im Gesundheitswesen als Schulung anerkannt.

Prof. Dr. Fred Salomon, Medizinethiker und Trainer für Ethikberatung an der AEM, vermittelt abwechslungsreich und lebendig, wie man ethische Probleme erkennen, darüber ins Gespräch kommen und Lösungswege erarbeiten kann.

Termine, Kosten und Formalitäten unter melip.de

Organisationsstruktur von MELIP

(aus der Präambel)

Die Mobile Ethikberatung in Lippe (MELIP) trägt zur Kultur des Umgangs mit Bewohner:innen in stationären Pflegeeinrichtungen, mit Versorgungs-/Pflegebedürftigen im ambulanten Bereich sowie mit palliativmedizinisch versorgten Menschen außerhalb der Klinik bei. Sie dient der Information, Orientierung und Beratung der verschiedenen, an der Versorgung beteiligten und davon betroffenen Personen in ethischen Fragen.

Wer kann sich an MELIP wenden?

Die Fallberatungen der MELIP stehen allen Menschen zur Verfügung, die an der konkreten Entscheidung oder Versorgung beteiligt sind. Dazu gehören alle Betroffenen, die zu Hause oder in Einrichtungen leben, deren An- und Zugehörige, Betreuende, Bevollmächtigte, behandelnde Ärzt:innen, Pflegekräfte sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende. Im Unterschied zu anderen Angeboten des AHPB kostet die Beratung etwas. Das war bisher nie ein Problem. Zum einen war den Anfragenden die Klärung ihres Anliegens etwas wert, zum anderen können auf Anfrage und bei Bedarf die Kosten auch aus den Spendengeldern übernommen werden. MELIP beschränkt sich auf Anfragen aus dem Kreis Lippe und alle Arbeitsfelder, die

Zusammenarbeit



Vorne: Heike Jessel, Jutta Tschentscher, Birgit Bleibaum | **Mitte:** Hella Hildebrandt-Wiemann, Monika Lüdeke, Susanne Koch-Hennig, Claudia Peters, Dorothee Griemert, Fred Salomon, Petra Melching, Manuela Vicky Sieker | **Hinten:** Christine Schulze-Kruschke, Andreas Lüdeke, Getrud Zimmer, Petra Siekmann-Heide, Gabriele Oeckinghaus, Ute Kiel, Michael Dietenmaier, Ursula Reese | **Auf dem Foto fehlen:** Jennifer Leyendecker, Annalena Krause, Johannes Niemand

nicht zum Klinikum Lippe gehören. Das Klinikum hat ein eigenes Ethikkomitee, das 2009 von weiteren Mitarbeitenden des Klinikums und mir ins Leben gerufen wurde und für ethische Fragen im Klinikum angefragt werden muss.

Das MELIP-Team

Unser Ethikberatungsteam besteht aus rund 20 Mitgliedern. Sie kommen aus vielen Einrichtungen Lippes und unterschiedlichen Berufsgruppen. Damit steht eine breite Fachkompetenz zur Verfügung. Zum Leitungsteam gehören fünf Personen, die die Verknüpfung mit dem Palliativnetz Lippe gewährleisten.

Beispiele von Ethikberatungen

Wir sind mit MELIP 2016 an den Start gegangen und haben seitdem viele Menschen, Institutionen und Ärzt:innen unterstützt. Das fing schon in der Aufbauphase ab 2014 an. Es ist eine so sinnvolle Aufgabe, Menschen ins Gespräch und zueinander zu bringen, die unterschiedliche Sichtweisen auf eine Versorgung/Behandlung oder die Situation eines betroffenen Menschen haben.

Anfragen zur Ethikberatung

Büro Lemgo:
Birgit Bleibaum
05261-777383 oder 0175-3630874

Büro Bad Salzuflen:
Ute Kiel
05222-3639310 oder 0160-6361325

Häufig gelingt es, einen Konsens zu finden. In den Telefonaten, Hausbesuchen und ethischen Fallberatungen lernen wir alle immer dazu und erweitern unseren Horizont. Die Anfragen sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von Begrenzung laufender Behandlungen, Vorgehen bei psychischen Ausnahmesituationen über Verzicht auf Essen und Trinken bis zu Anfragen zum assistierten Suizid.

2021

39. BlickWechsel zum Thema assistierter Suizid erscheint unter dem Titel „Leben wollen – sterben dürfen“ in der Zeitschrift Hospiz-Dialog NRW wird unter dem Thema „Beihilfe zum Suizid“ der Prozess der Entstehung der Haltung des AHPB

Lippe zum assistierten Suizid beschrieben | 100. „Grundkurs Sterbende begleiten“ in Detmold | Verabschiedung der MELIP-Handreichung „Umgang mit nachhaltigen Sterbewünschen bei schwerer Krankheit“

Beispiele von Anfragen an MELIP

Um wen geht es?	Um was geht es und was wurde erreicht?
89-jährige Frau, ein Jahr nach Schlaganfall, komatös im Pflegeheim, künstlich ernährt	Ernährung über PEG-Sonde soll dem Willen der Frau entsprechend (Patientenverfügung) eingestellt und das Sterben zugelassen werden. Der Wille wird einvernehmlich umgesetzt.
81-jähriger Mann mit lange bestehendem schweren Hirnschaden in einer Pflegeeinrichtung	Betreuerin möchte Therapiebegrenzung und bei Notfällen, die bisher immer wieder zur Klinikeinweisung führten, keine notärztlichen Maßnahmen mehr, sondern Zulassen des Sterbens. Einvernehmliche Entscheidung, das zu beachten. Der Mann stirbt kurze Zeit später ruhig.
57-jähriger Mann nach einem schweren Schlaganfall in einer außerklinischen Beatmungseinheit, künstlich ernährt, komatös	Die laufende Behandlung entspricht nicht dem früher geäußerten Willen des Mannes, eine Besserung ist nicht zu erwarten, der Zustand verschlechtert sich. Einvernehmliche Feststellung durch Ehefrau, Stationsteam und Arzt, dass die Behandlung nicht mehr sinnvoll (indiziert) und auch nicht vom Patienten gewollt ist. Beendigung aller lebenserhaltenden Maßnahmen und Zulassen des Sterbens.
26-jähriger Mann nach einer massiven Hirnblutung seit mehreren Jahren im Koma, über Luftröhrenschnitt zuhause dauerhaft beatmet, voll pflegebedürftig	Seit Beginn nur minimale Kontaktmöglichkeiten, die sich in der letzten Zeit deutlich verschlechtern. Leiden soll vermieden werden, Frage nach einer Behandlungsbegrenzung. Ärztliche Feststellung, dass eine auf Lebenserhalt ausgerichtete Weiterbehandlung nicht mehr indiziert ist. Bei Komplikationen kein Eingreifen und keine Klinikeinweisung mehr, sondern palliatives Therapieziel mit Akzeptanz des Sterbens.
59-jährige Frau mit schwerer neurologischer Erkrankung, schwerste, fortschreitende Bewegungseinschränkungen, lebt zuhause mit guter Unterstützung und einem zugewandten sozialen Umfeld	Suizid geplant, hausärztliche Assistenz ist möglich. Die Frau möchte für ihre Familie und Bezugspersonen die ethische Unbedenklichkeit klären, nachdem Suizid und Assistenz rechtlich geklärt sind. Alternativen der Lebensbeendigung werden besprochen, kommen aber für sie nicht infrage. Der Suizid wird einige Wochen nach der Ethikberatung unter hausärztlicher Assistenz und im Beisein von Familienangehörigen und Freundeskreis von der Frau umgesetzt.

Zusammenarbeit

Mut zur Ethik

Viele ethische Fragen in der Altenhilfe, in Behinderteneinrichtungen, in der außerklinischen Intensivbehandlung und der ambulanten Pflege könnten sicher ohne eine Ethikberatung gelöst werden, wenn vor Ort Mitarbeiter:innen tätig sind, die mit ethischen Entscheidungskonflikten umgehen können. Ziel von MELIP ist es daher, in jeder stationären und ambulanten medizinisch-pflegerischen Einrichtung Lippes mindestens eine Fachkraft als Lotse oder Lotsin zu haben, die an den Ethikkursen teilgenommen hat und so darin geschult ist, Fragen vor Ort zu erkennen.

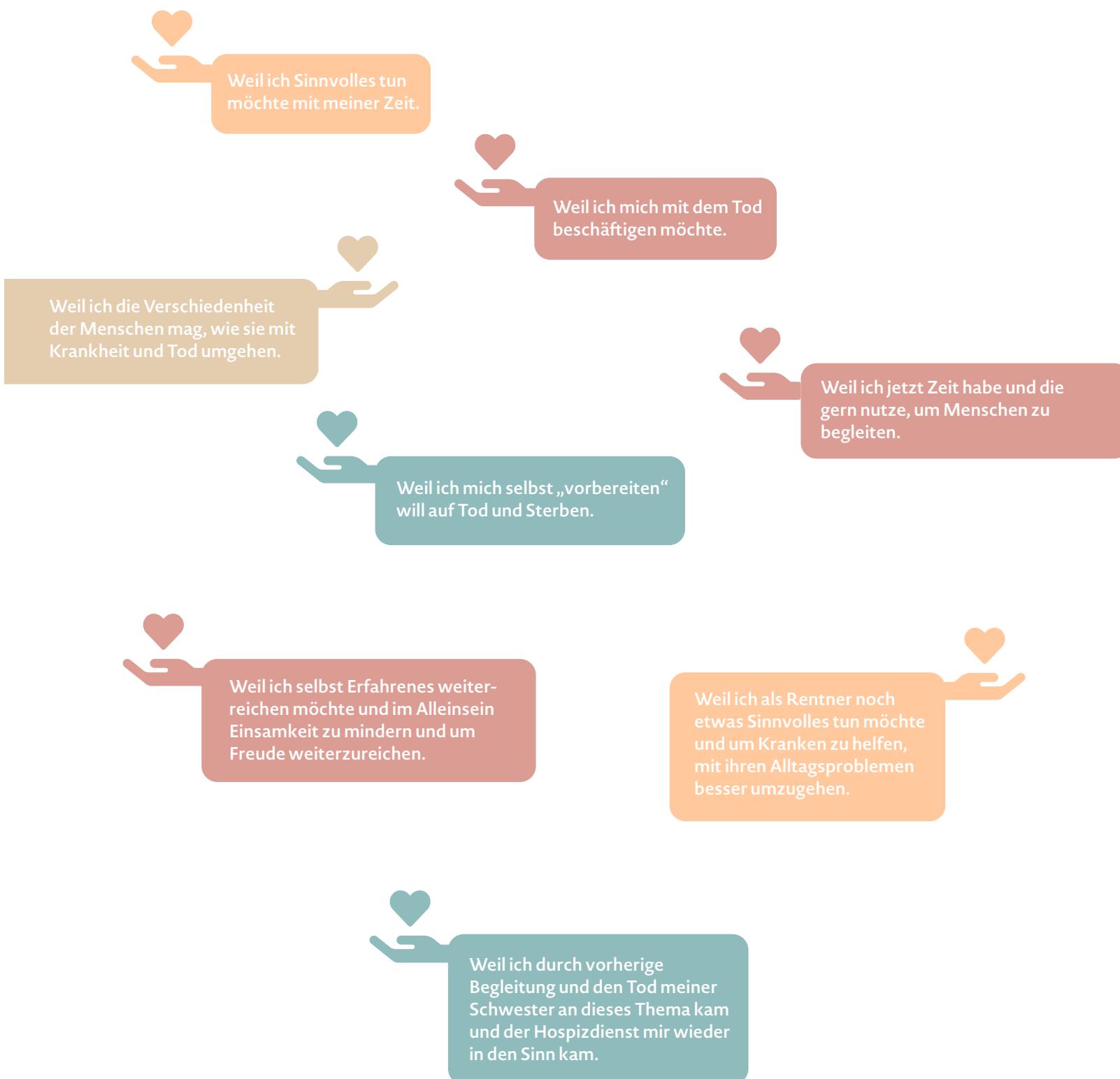
Vieles kann sicher direkt geklärt werden. Wird doch eine Ethikberatung als sinnvoll erachtet, kann die ethikkompetente Kraft die Kontakte dazu knüpfen.

Überlegen Sie, ob das etwas für Sie wäre. Und überlegen Sie in den Einrichtungen, ob Sie sich nicht die Arbeit erleichtern können, wenn Sie frühzeitig ethische Fragen kompetent mit bedenken.

Nur Mut!

Rechtliche Rahmenbedingungen am Lebensende

Form der Sterbehilfe bzw. -begleitung und Rechtslage in Deutschland	Was damit gemeint ist
Tötung auf Verlangen (aktive Sterbehilfe) gem. §216 StGB verboten	Gezielte Herbeiführung des Todes auf tatsächlichen oder mutmaßlichen Wunsch einer Person durch Handeln, z.B. durch Gabe eines Medikamentes, das den Tod bewirkt. Die Tatherrschaft hat die Person, die das Medikament verabreicht.
Assistierter Suizid (Beihilfe zur Selbsttötung) Suizid und Assistenz erlaubt	Hilfestellung beim Suizid durch eine Person, die ein Mittel (meist ein Medikament) zur Selbsttötung bereitstellt. Die Tatherrschaft hat dabei immer der Suizident.
Inkaufnahme des Sterbens als Nebenwirkung einer Symptomtherapie (indirekte Sterbehilfe) erlaubt	Wenn Medikamente zur Symptomlinderung verabreicht werden und man dabei eine mögliche Lebensverkürzung in Kauf nimmt. Therapie muss indiziert und vom Patienten gewollt sein. Eine Lebensverkürzung ist dabei aus medizinischer Sicht selten.
Sterben zulassen (passive Sterbehilfe) erlaubt, bei fehlender Indikation oder Zustimmung sogar geboten	Zulassen des Krankheitsverlaufs zum Sterben durch Nichtaufnahme, Reduzierung oder Beendigung lebensverlängernder bzw. -erhaltender Maßnahmen, wenn diese nicht mehr indiziert und/oder vom Patienten nicht mehr gewollt sind, Patient stirbt durch die Krankheit, nicht durch den Therapieverzicht.
Palliative Sedierung (früher auch terminale Sedierung) erlaubt	Aktive, in der Regel zeitlich begrenzte kontrollierte Reduzierung oder Aufhebung des Bewusstseins zur Verringerung der Symptomlast bei Palliativpatient:innen, bei denen andere Therapien nicht ausreichen. Der Patient stirbt nicht durch die Sedierung, sondern an seiner Krankheit, aber unter weniger Stress. Sie bedarf der Indikation und der Einwilligung des Patienten.



2022

In Lage öffnet ein Beratungsbüro (Altes Rathaus) | erstes Treffen des Trauernetzwerkes Lippe initiiert mit acht Anbietern aus der Trauerarbeit | die Sonnenstrahlgruppen feiern das 15-jährige Jubiläum

2023

Die AG „Öffentlichkeitsarbeit“ tagt erstmalig | die AG „Ehrenamt“ startet | das Lemgoer Büro zieht von der Kramerstraße in die Haferstraße | erstes „Death Cafe“ im Kreis Lippe geht in Lage an den Start | Installierung einer Sicherheitsbeauftragten für den AHPB



Rückblick – nein, Ausblick!

VON ULRIKE HERWALD
FÜR DEN VORSTAND DES HPV NRW E. V.

Liebe Freunde und Aktive des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.

wir gratulieren Ihnen zu fast einem Drittel Jahrhundert der Sorge und Begleitung für schwerstkranke und sterbende Menschen im Kreis Lippe. Besonders hervorheben dürfen wir, dass Ihr Verein von Anfang an Mitglied im Hospiz- und PalliativVerband NRW ist – damals nannten wir uns noch „Hospizarbeitsgemeinschaft“ (HAG). Somit könnten wir also an dieser Stelle auf 30 Jahre gemeinsamen Wirkens schauen. Den Rückblick auf Ihre Vereinsaktivitäten überlassen wir gern anderen Autor:innen, die „mittendrin“ waren und das daher sicher besser können. Wir möchten als Hospiz- und PalliativVerband NRW e. V. gemeinsam mit Ihnen in die Zukunft blicken und mit einigen Blitzlichtern einen Ausblick wagen, welche Chancen und Herausforderungen die nächsten Jahre bringen können.

Ambulant vor stationär – dieser Grundsatz unserer Arbeit wird wichtiger denn je. Die Anforderungen gerade an die ambulante Hospizversorgung durch die alternde Gesellschaft werden stärker. Der Wunsch der Menschen – auch der alleinstehenden Personen – ihr Leben so lange wie möglich im privaten Zuhause zu verbringen, muss unterstützt werden durch eine gesicherte ambulante Palliativversorgung und ein starkes Palliativnetz mit vielen verschiedenen Partnerinnen und Partnern. Hier ist der Kreis Lippe führend in NRW und ein Vorbild für andere Kommunen, Kreise und kreisfreien Städte.

Weil ich hier Gleichgesinnte treffe, mit denen ich in tiefere Gespräche komme.

Finanzierungsfragen sind in diesem Zusammenhang von zentraler Bedeutung, da die Ressourcen begrenzt sind und gleichzeitig die Nachfrage steigt. Durch den Mangel an Hausärzt:innen, besonders in der Gesundheitsversorgung im ländlichen Bereich, kann die Zugänglichkeit und Qualität der Versorgung beeinträchtigt werden – dies verschärft die Situation schwerstkranker und sterbender Menschen, für die wir tätig sind, weiter. Lobbyarbeit auf lokaler und auch auf Landes- und Bundesebene ist ein Baustein, um den politisch Verantwortlichen die Wichtigkeit und den Unterstützungsbedarf der hospizlich-palliativen Einrichtungen unermüdlich vor Augen zu führen.

In vielen gesellschaftlichen Bereichen – so auch im Kontext von hospizlicher Begleitung – ist die Wahrnehmung von Diversität und Vielfalt wichtig geworden, nicht zuletzt, um auch Ausgrenzung etwas entgegenzusetzen. Dies wollen wir in NRW deutlich machen durch unsere Kampagne „Vielfalt & Akzeptanz – Hospiz. Für alle Menschen.“ Seit Anfang des Jahres zeigen wir durch persönliche Geschichten aus unseren Mitgliedseinrichtungen, wie Vielfalt im Hospizalltag erlebt und gelebt wird, aber auch, was noch zu verbessern ist. Sie finden diese Geschichten in unseren sozialen Medien (Instagram und Facebook) sowie auf unserer Website.

Die Menschen, die wir in ihrer letzten Lebensphase begleiten wollen, sind oft mit existenziellen Fragen, mit Lebenssinn- und Glaubensfragen beschäftigt – trotz abnehmender Religionszugehörigkeit. Ehrenamtliche Begleiter:innen werden damit konfrontiert und bieten sich



Weil es mir einen tieferen Sinn im Leben gibt – Nächstenliebe auch im christlichen Sinne.

als Gesprächspartner:innen an. Je mehr sich zukünftig Menschen mit Migrationsbiografien – und damit aus anderen kulturellen und religiösen Kontexten – an die Hospize und Hospizdienste wenden, brauchen wir auch für sie Ansprechpartner:innen. Gerade bei der Zunahme älterer Menschen aus anderen Heimatländern wird muttersprachlich emotionale Unterstützung in diesen Beziehungen nötig. Sind wir darauf vorbereitet? Schulungen zu spirituellen Themen bei Sterben, Tod und Trauer sowie auch für interkulturelle Begegnungen sind und bleiben wichtig, um letztlich der Haltung in der Hospizarbeit eine gute Grundlage zu bieten.

Diese Gedanken führen zu einem Bereich, in dem der AHPB Lippe e. V. Pionierarbeit leistet – und insofern diese Zukunftsherausforderung bereits angenommen hat: Die Beratungen Betroffener in schwierigen Entscheidungs-, Behandlungs-, Pflege- und Versorgungssituationen bei weit fortgeschrittenen Erkrankungen. „Ethische Fallbesprechungen“ sind andernorts meist nur im klinischen Kontext etabliert. Mit der Mobilen Ethikberatung des AHPB in Zusammenarbeit mit dem Palliativnetz wird dieses Unterstützungsangebot im Kreis Lippe bereits seit 2016 auch im ambulanten Bereich angeboten.

Sowohl in der Begleitung sterbender Menschen als auch im Vorstand der Dienste, die wie der AHPB Lippe als eingetragener Verein tätig sind, ist das Ehrenamt die tragende Säule. Zunehmend wird die Neubesetzung von Vorstandsposten schwierig. Die Zukunftsfähigkeit der Vereinsstrukturen hängt stark von der Fähigkeit ab, diese Herausforderungen zu meistern und innovative Lösungen zu finden. Im letzten Treffen der ehrenamtlichen Vorstände auf NRW-Ebene wurde ein Vortrag zum „Holokratischen Modell“ in der Vereinsführung mit großem Interesse verfolgt. Deutlich wurde hierbei, dass Transparenz und Offenheit in der Vorstandarbeit sowie die Möglichkeit der Einflussnahme auf

allen Ebenen die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit erheblich verbessern können.

Darüber hinaus müssen Hospizdienste sich zunehmend mit Digitalisierung, Multimedia und Sozialen Medien auseinandersetzen, um ihre Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen besser unterstützen zu können und um auf ihre Arbeit aufmerksam zu machen. Es ist wichtig, dass wir nicht nur unsere Kernaufgaben erfüllen, sondern zunehmend breiter aufgestellt sind, um den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden. Die gegenseitige Wahrnehmung der in den Medien präsentierten Ideen anderer Hospize und Hospizdienste, die mit dem gleichen Auftrag landes- und bundesweit unterwegs sind, kann gute Impulse geben. Sterbegleitung wie auch die Begleitung von Zugehörigen und Trauernden braucht nicht an jedem Ort „neu erfunden“ zu werden. Wir haben als Hospizbewegung das Glück, dass wir einander nicht als Konkurrenz empfinden müssen, in der es zählt, seine guten Ideen gegen die anderen zu verteidigen!

Der Vorstand des HPV NRW ist bereit, mit seinen Mitglieds-einrichtungen viel zu bewegen – der Fachtag „Wurzel und Wandel“ im Jahr 2023 war ein Schritt auf diesem Weg. Jetzt planen wir auf der Grundlage der Rückmeldungen vieler Teilnehmer:innen für 2026 einen Fachtag, an dem wir weiter über „Haltungsaspekten“ nachdenken wollen: Hier wird es um die Herausforderungen für die Hospizarbeit gehen! Lassen Sie uns also gemeinsam die wichtigen Themen der Hospiz- und Palliativversorgung in den Fokus rücken. Dem AHPB Lippe e. V. wünschen wir nicht nachlassendes Engagement und Energie – und weiterhin Freude am „Über-den-Tellerrand-schauen“.



30 Jahre
Hospizarbeit
in Lippe

Jubiläumswoche

30 Jahre Ambulante Hospizarbeit in Lippe

Der Ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V. feiert dieses besondere Jubiläum im Mai 2025 in ganz Lippe. Es erwarten Sie vielfältige Veranstaltungen.

Wir laden Sie herzlich ein, dabei zu sein!

→ Sonntag, 18.05.2025

Letzte Lieder – Sterbende erzählen von der Musik ihres Lebens
Stefan Weiller in Begleitung der Chöre der Lemgo Voices
Einlass ab 18.30 Uhr | Beginn: 19.00 Uhr
Veranstaltungsort: Stadthalle Detmold, Schloßplatz 7, 32756 Detmold
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

→ Montag, 19.05.2025

Die Herrlichkeit des Lebens | Kinoabend
Ein eindrucksvoller Film über Liebe, Vergänglichkeit und das Glück des Augenblicks
Einlass: 19.30 Uhr | Beginn: 20.00 Uhr
Veranstaltungsort: Hansa Kino Lemgo, Neue Torstraße 33, 32657 Lemgo
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

→ Dienstag, 20.05.2025

100 Dinge, die du nach dem Tod auf keinen Fall verpassen solltest
Der kleine Reiseführer durch das Jenseits von und mit Fabian Vogt
Einlass: 18.30 Uhr | Beginn: 19.00 Uhr
Veranstaltungsort: Martin-Luther-Kirche, Schülerstraße 12, 32756 Detmold
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Programm

→ Mittwoch, 21.05.2025

Liebe den ersten Tag vom Rest deines Lebens

Lesung von und mit Johanna Klug

Einlass: 18.30 Uhr | Beginn: 19.00 Uhr

Veranstaltungsort: Kapelle Alt Eben-Ezer,

Lagesche Straße 69, 32657 Lemgo

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

→ Donnerstag, 22.05.2025

Über die Grenzen hinaus – Sterben und Tod interkulturell

Ein Abend voller Geschichten, Musik und Austausch in Bad Salzuflen

Einlass: 17.30 Uhr | Beginn: 18.00 Uhr

Veranstaltungsort: Zentrum Lichtblicke Bad Salzuflen,

Gröchteweg 30, 32105 Bad Salzuflen

Eine Anmeldung ist erforderlich

unter: info@hospiz-lippe.de oder Tel. 0 52 22 36 39 310

→ Mittwoch, 14.05. bis Freitag, 30.05.2025

Berührend – Hände, die verbinden

Ein Fotoprojekt der Kinder- und Jugendhospizarbeit des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e.V.

Besuchen Sie die Ausstellung im Detmolder Sommertheater

→ Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist kostenfrei.

Wir freuen uns über eine Spende zur Unterstützung unserer Arbeit.

Hinweis zu Foto- und Videoaufnahmen

Während der Jubiläumsveranstaltungen werden Foto- und ggf. Videoaufnahmen gemacht. Diese können für die Öffentlichkeitsarbeit des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes Lippe e.V. (z. B. auf der Website oder in unserer Zeitschrift *BlickWechsel*) verwendet werden.

Falls Sie nicht fotografiert oder gefilmt werden möchten, informieren Sie bitte unser Team vor Ort.



Über uns

Hospizarbeit

Begleitung von Sterbenden und Zugehörigen

- Zu Hause
- In Senioren- und Pflegeeinrichtungen
- Auf der Palliativstation
- Im Stationären Hospiz
- In Einrichtungen der Eingliederungshilfe
- u. a.

Ambulante Kinder- und Jugendhospizarbeit

- Begleitung von Familien mit schwerstkranken Kindern
- Kinder- und Jugendtrauergruppen Sonnenstrahl

Trauerangebote

für Erwachsene

- Trauerbegleitungen
- Trauergruppen
- Trauercafés in Detmold, Lemgo und Bad Salzuflen
- Trauerwandern
- Trauerreisen

Weitere Beratungsangebote

- Psychosoziale Beratung
- Information zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht
- Mobile Ethikberatung Lippe, MELIP
- Palliativberatung

2024

Das Beratungsbüro Lage zieht in das Gemeindehaus der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Lage | das Team der MELIP erarbeitet ein neues Organisationspapier | Entwicklung eines neuen

Webauftritts | Letzte-Hilfe-Kids und Teens wird erstmalig umgesetzt | 20-jähriges Jubiläum der Familienbegleiter:innen | erste Radtour für Trauernde

Unterstützung für ehrenamtliche Mitarbeiter:innen

- Persönliche Begleitung durch die Koordinator:innen
- Praxisbezogene Austauschgruppen
- Supervision
- Vertiefungskurse
- Fortbildungen zu hospizlichen Themen
- Qualifizierungsangebote
- Gemeinsame Aktivitäten

Öffentlichkeitsarbeit

- Vorträge
- Offene Abende
- Death Café
- Befähigungskurse „Sterbende begleiten“
- Letzte-Hilfe-Kurse
- Kulturelle Veranstaltungen
- Fortbildungsangebote u. a. für Schulen, stationäre Einrichtungen, Unternehmen
- Informationsveranstaltungen, Infostände
- BlickWechsel (Vereinszeitschrift)

Der Verein

- Ehrenamtliche Mitarbeiter:innen sind in allen Aufgabenbereichen und Angeboten des AHPB aktiv tätig (170 Ehrenamtliche, 2025)
- In der Sterbebegleitung sind 136 Ehrenamtliche aktiv
- Ca. 990 Mitglieder unterstützen den Verein (2025)
- Der Verein wird von einem ehrenamtlichen Vorstand verantwortet.
- Neun hauptamtliche Mitarbeiter:innen sind in den Bereichen Geschäftsführung, Koordination und Verwaltung tätig

Mitgliedschaften

- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.
- Hospiz- und Palliativ-Verband NRW e. V. (HPV NRW)
- Deutscher Hospiz- und Palliativ-Verband e. V. (DHPV)
- Bundesverband Kinderhospiz e. V.
- Deutscher Kinderhospizverein e. V.
- Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP)
- Akademie für Ethik in der Medizin e. V. (AEM)
- Fachgesellschaft für Palliative Geriatrie (FGPG)

2025

02.05.2025 30-jähriges Gründungsjubiläum, 18.-22.05.2025 Jubiläumswöche anlässlich des 30-jährigen Jubiläums, der Jubiläums-BlickWechsel (Ausgabe Nr. 44) erscheint

Mitgliedserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Arbeit des AHPB Lippe e.V. unterstützen:

Vorname / Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

Geburtsdatum*

Telefon*

Beruf*

E-Mail-Adresse*

*freiwillige Angaben

Ich bin bereit, folgenden Jahres-Mitgliedsbeitrag zu zahlen (bitte ankreuzen/ergänzen):

Jahresbeitrag 24 € 48 € 72 € €

Mitgliedsbeiträge bitte auf nachstehendes Konto bei der Sparkasse Paderborn-Detmold-Höxter überweisen:
IBAN: DE12 4765 0130 0106 0092 85 | SWIFT-BIC: WELADE3LXXX

Datum / Unterschrift

SEPA-LASTSCHRIFTVERFAHREN

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE78ZZZ00000178888 · Ich ermächtige den Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V., den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto mittels wiederkehrender Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Euro

Geldinstitut

IBAN

Datum / Unterschrift

Bitte senden an:
Ambulanter Hospiz- und
Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.
Leopoldstraße 16
32756 Detmold

Ihr Mitgliedsbeitrag ist zur Zeit bis zu 200 € jährlich durch Nachweis per Kontoauszug steuerlich abzugsfähig. Ausführliche Hinweise zum Datenschutz entnehmen Sie bitte unserer Homepage. Weitere Informationen dazu erhalten Sie mit der Zusendung der Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft.

hier abtrennen





Wir brauchen Freunde ...

... damit Hilfesuchende jederzeit kompetent beraten und begleitet werden.

Sie können uns unterstützen

- indem Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis auf die Hospizbewegung hinweisen.
- durch eine Mitgliedschaft im Verein
- durch aktive Mitarbeit in den Hospizarbeitsgruppen.
- durch eine einmalige Spende, eine dauerhafte Unterstützung, einen Nachlass, eine Testaments-Spende und Anlass-Spende.

Sparkasse Paderborn-Detmold-Höxter
IBAN: DE92 4765 0130 0047 4747 47
SWIFT-BIC: WELADE3LXXX

Sparkasse Lemgo
IBAN: DE58 4825 0110 0004 4444 44
SWIFT-BIC: WELADEDILEM



www.hospiz-lippe.de

So können Sie uns erreichen

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst Lippe e. V.

Leopoldstraße 16, 32756 **Detmold**
Tel. 0 52 31-96 28 00, Fax 0 52 31-96 28 01
Öffnungszeiten: Mo., Di., Do. u. Fr. von
8-12 Uhr und Do. von 14.30-17.30 Uhr

Lange Straße 70
(1. OG Ev.-ref. Kirchengemeinde), 32791 **Lage**
Tel. 0 52 22-36 39 310, Fax 0 52 22-36 39 315
Öffnungszeiten: Jeden Freitag von 9-12 Uhr

Haferstraße 25, 32657 **Lemgo**
Tel. 0 52 61-77 73 83, Fax 0 52 61-66 84 77
Öffnungszeiten: Mo., Mi. u. Fr. von 8 -12 Uhr und
Do. von 14.30-17.30 Uhr

Lange Straße 9, 32105 **Bad Salzuflen**
Tel. 0 52 22-36 39 310, Fax 0 52 22-36 39 315
Öffnungszeiten: Mo., Di. u. Do. von 9-12 Uhr und
Do. von 16-18 Uhr

Weitere Termine sind nach Vereinbarung möglich.

Was keiner wagt

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen.
Was keiner sagt, das sagt heraus.
Was keiner denkt, das wagt zu denken.
Was keiner anfängt, das führt aus.

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr's sagen.
Wenn keiner nein sagt, sagt doch nein.
Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben.
Wenn alle mittun, steht allein.

Wo alle loben, habt Bedenken.
Wo alle spotten, spottet nicht.
Wo alle geizen, wagt zu schenken.
Wo alles dunkel ist, macht Licht.

Mit freundlicher Genehmigung:
Text: Lothar Zenetti,
Copyright: © Strube Verlag, München



www.hospiz-lippe.de



Ambulanter Hospiz- und
Palliativ-Beratungsdienst Lippe e.V.